

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG



ALLER MEMELLÄNDER

Heute
20 Seiten

H 4694

154. Jahrgang

Oldenburg, 20. Juli 2002

Nummer 7



750 Jahre

Klaipėda

MEMEL

1252 gegründet

Memel





Liebe Landsleute, liebe Leser,

Geburtstag zu feiern ist immer etwas Schönes, sei es als Kleinkind, da man sich auf die Geschenke freut, als Heranwachsender, da man dem Erwachsensein immer näher kam oder als Erwachsener, wenn man einen runden Geburtstag feiern kann. Wie aber verhält es sich mit dem Feiern eines Stadtjubiläums? Sicherlich ist dieses ein besonderes Ereignis, bei uns in Deutschland und andern Orts, an dem man gerne teilnimmt, sei es, man ist gebürtig oder nur Zugezogener dieser Stadt.

Ganz anders ist jedoch denjenigen zu Mute, die aus ihrer Stadt vertrieben wurden. Sicherlich unsere Stadt, in diesem Fall unser Memel wird 750 Jahre alt. Wir selbst wohnen nicht mehr dort, vieles hat sich verändert, neben wenigen Deutschen wohnen viele andere Nationalitäten dort, man spricht Litauisch, es ist heute litauisch und die Stadt heißt heute Klaipeda. Und dennoch kommen wir gerne hierher, was uns Dank der politischen Umwälzungen in Osteuropa möglich wurde. Nicht als sogenannte Heimwehtouristen, sondern als Menschen, die mit diesem heutigen Land – dem früheren Memelland und im Besonderen der Stadt Memel – verwurzelt sind, da es immerhin über 700 Jahre deutsch war. Und wir kommen hierher, da uns die Zukunft dieser Stadt und dieses Landes nicht gleichgültig ist. Wir versuchen mit den uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten allen Menschen vor Ort, gleich welcher Nationalität, zu helfen und erfreuen uns ebenso über all das, was aus unserer Zeit erhalten oder rekonstruiert wird.

Eine besondere schöne Geste ist es, dass wir gemeinsam, die heutigen Bewohner von Klaipeda und wir ehemaligen Memeler, das Stadtjubiläum feiern können. Die heutige Stadt Klaipeda begeht den offiziellen Festakt am 1. August, und wir Memeler bereits zuvor am 29. Juli in unserem Memeler Stadttheater, wobei bei beiden Veranstaltungen alle Seiten vertreten sind und sogar eine Delegation aus unserer Patenstadt Mannheim anwesend ist. Zur Erinnerung wird von uns Memelern durch Ihre Spenden eine Bronzestatue mit dem Titel „Abschied“ an die Stadt Klaipeda übergeben. Es handelt sich um eine Memeler Frau mit Kopftuch – in der linken Hand einen Koffer tragend – und an der rechten Hand ziehend einen Jungen, mit Teddybär unter dem Arm. Diese Statue wird vor dem alten Memeler Bahnhof aufgestellt. Ist dies nicht ein besonderes Entgegenkommen der Stadt gegenüber?

Leider werden viele von Ihnen, sei es alters- oder gesundheitsbedingt, nicht an den Feierlichkeiten teilnehmen können. Ich bin mir aber sicher, dass Sie an diesen Tagen mit Ihren Gedanken in Memel sein werden und seien Sie gewiss, dass auch wir, die wir vor Ort sind, Ihrer und der Verstorbenen gedenken werden.

Ihr

Uwe Jurgsties

Bundsvorsitzender der AdM

Ich freue mich, der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM) zum 750-jährigen Jubiläum der Stadt Memel-Klaipeda gratulieren zu dürfen.

Die wechselvolle Geschichte der Stadt birgt Schicksale verschiedener Nationen und Menschen. Heute freuen wir uns über den besonderen Geburtstag der für uns alle lieben Stadt.

Ich danke den Landsleuten für das außergewöhnliche Geschenk, das der Stadt in den Festtagen überreicht wird. Möge die Skulptur „Abschied“ das Leben von uns allen, gestern und heute, den künftigen Generationen vor Augen führen.

Auf Wiedersehen in Klaipeda!

Rimantas Taraskevicius

Bürgermeister der Stadt Klaipeda

Vertrag für Partnerschaft steht

Zum Ännchen von Tharau und ihrer Heimatstadt pflegen die Mannheimer seit langem innige Kontakte, jetzt wird das Freundschaftsband neu geknüpft: der Gemeinderat wird am 23. Juli 2002 die deutsch-litauische Verbindung absegnen und Oberbürgermeister Widder beauftragen, den Vertrag zu unterzeichnen: Mannheim und Klaipeda-Memel werden Partnerstädte.

Die Liaison hat eine 87-jährige Tradition. Als nach Beginn des 1. Weltkrieges die russische Armee in das östliche Ostpreußen einmarschierte und in wenigen Ta-

gen Verwüstungen hinterließ, rief der Deutsche Städtetag 1915 zur Hilfe für Memel und das Memelland auf. Das Großherzogtum Baden engagierte sich zusammen mit Heidelberg, Karlsruhe, Freiburg, Lörrach und eben Mannheim. Der Kriegshilfsverein wurde zwar 1923 aufgelöst, doch die Freundschaft Memel-Mannheim wurde nach dem 2. Weltkrieg neu belebt. Im Jahr des Stadtjubiläums wird die alte Patenschaft nun in eine zeitgemäße Partnerschaft umgewandelt. Näheres in einer der nächsten Ausgaben des MD.

Memeler Dampfboot

Die HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER



Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.
Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddeshheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29.
Vormals Siebert, Memel/Oldenburg.

Verlag – Druck – Versand: Werbedruck Köhler, Inh. Dieter Köhler, Baumschulenweg 20, 26127 Oldenburg, Tel. 0441/9358513, Fax 0441/9358515, e-mail: satz@werbedruck.de.

Redaktion: Karsten Wolff, Erbdrostenweg 44 a, 48167 Münster, Telefon (ab 18.00 Uhr) 0 25 06 / 30 25 74, Fax 02506/303847, e-mail: dampfboot@werbedruck.de
In Memel: Diakonie Sandora, Turgaus g. 35, LT 5800 Klaipeda-Memel

Das Memeler Dampfboot erscheint monatlich einmal an jedem 20.

Einzelpreis 2,05 €, jährl. Bezugspreis durch die Post 24,60 €.

Auslandsgebühr ohne Luftpost 29,50 €, mit Luftpost 34,80 €.

Einsendungen bitte an den Verlag oder an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen. Einsendeschluß am 7. jeden Monats (Änderungen vorbehalten).

Anzeigen nur über Werbedruck Köhler: Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,41 €, Familienanzeigen 0,31 €, Suchanzeigen 0,18 €. Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Oldenburg.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 28050100) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 28090045) Kto.-Nr. 100234950, Postscheckkonto: Hannover, Kto.-Nr. 22946,307, Werbedruck Köhler.

Rückschau und Ausblick

Die alte See- und Handelsstadt Memel, das heutige Klaipeda in der Republik Litauen, feiert in diesem Sommer ihren 750. Geburtstag. Ein Jubiläum, das einem Memelländer, der in dieser Stadt geboren ist, den würdigen Rahmen bietet, um Rückschau und Ausblick zu halten.

Die Turbulenzen, die Irrungen und Verwirrungen des vergangenen Jahrhunderts mit zwei großen Kriegen, mit Flucht und Vertreibung hatten gerade die Bewohner des Memelgebietes, eines preußischen Grenzlandes zum Osten Europas, in den Mittelpunkt der damaligen Geschehnisse gestellt. Lebte man trotz mancher Unbill bis zum Zweiten Weltkrieg in geordneten und gesicherten Verhältnissen, so wurden die Menschen bei Kriegsende und in den Monaten danach von den Schrecknissen jener Zeit eingeholt, als die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung vor den Übergriffen und Missetaten der Sowjetmacht in den Westen fliehen musste:

Aber unsere Vaterstadt Memel überlebte auch diese schlimmen Zeiten, wie sie während der vergangenen Jahrhunderte im Wechselbad der Geschichte zwischen Niedergang und Neubeginn immer wieder gekämpft und diesen Kampf letzten Endes siegreich bestanden hatte. In die fast leere Stadt bei Kriegsende zogen neue Bewohner – vorwiegend aus Litauen – ein. Die in der Heimat verbliebene memelländische Bevölkerung hat sich inzwischen wieder eingerichtet, soweit dies die veränderten Lebensumstände zuließen.

Nach der großen Massenflucht sind die in den Westen gekommenen Memelländer in Deutschland sesshaft geworden und haben hier eine neue Heimatstadt gefunden. Und dennoch wurde die alte Heimat niemals vergessen. Die Erinnerung an das Zuhause war tief in den Herzen der Menschen verwurzelt. Sie bildete für sie einen nie versiegenden Kraftquell, mit dem sie den oft mühsamen weiteren Lebensweg gestärkt beschreiten konnten, und das in einer Zeit, in der die Heimat an Haß und Meer durch den Ost-West-Konflikt und die Schranken des Kalten Krieges für sie schier unerreichbar geworden war.

Nach der Wende in Osteuropa haben sich die Zeiten erfreulicherweise grundlegend geändert. Viele aus dem Memelland stammende Bundesbürger haben ihre Heimat wieder besuchen können,

viele fahren jährlich dorthin, denn die Wurzeln, aus denen sich ihr Leben entwickelte, liegen dort. Überwogen bei den ersten Besuchen schmerzliche Erinnerungen, so ist man heute bestrebt, der Heimat und ihren dort lebenden Menschen auf mannigfaltige Weise zu helfen, sei es mit humanitären Hilfsaktionen, sei es mit Spenden aller Art oder mit der Vertiefung sich anbahnender freundschaftlicher Beziehungen.

In diesem Geist nehmen viele ehemalige Bewohner des Memellandes direkt an den Feierlichkeiten zum Jubiläum ihrer Vaterstadt teil. Sie sind am 29. Juli im Stadttheater dabei, wenn die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in Deutschland (AdM) mit festlichen Veranstaltungen und im Beisein zahlreicher Ehrengäste aus Deutschland und Litauen des 750. Geburtstages gedenkt. Und sie erleben die Jubiläumsfeiern an den darauffolgenden Tagen, die von der litauischen Seite durchgeführt werden.

Zu den Höhepunkten dieser Tage gehört auch die feierliche Übergabe einer Bronzeskulptur der AdM an die litauische Stadtverwaltung, die unter dem Titel „Abschied“ auf dem Vorplatz des Memeler Bahnhofs aufgestellt wird. Eine symbolhafte Geste, die von der litauischen Seite begrüßt und dankbar angenommen wird.

Das Memelland ist und bleibt unsere Heimat, wie es auch die Heimat der litauischen Bevölkerung wurde, die dort zum Teil geboren und aufgewachsen ist. Unser gemeinsames Ziel ist Europa mit einer freiheitlichen, demokratischen Grundordnung. Litauen und die beiden anderen baltischen Staaten sind auf einem guten Weg dorthin.

H. O.

Redaktionsschluss für
das
nächste MD:
Mittwoch
7. August 2002

750jähriges Jubiläum unserer Vaterstadt Memel

Veranstaltungen der Arbeitsgemeinschaft der
Memellandkreise (AdM)

Montag, 29. Juli

Festveranstaltung im Stadttheater Memel

9 Uhr *Einlass*

10 Uhr *Eröffnung und Begrüßung* – Heinz Oppermann,
stellv. Bundesvorsitzender der AdM

Grußworte der Ehrengäste

„Die Geschichte der Stadt Memel von der Gründung
bis zum 20. Jahrhundert“ – Prof. Stribny (D)

„Die Entwicklung der Stadt vom Ende des 2. Weltkriegs bis
zur Gegenwart“ – Prof. Vyngantas Vareikis (Lit)

Ehrungen und Schlusswort – Uwe Jurgsties,
Bundesvorsitzender der AdM

Feierlicher Ausklang mit den Nationalhymnen

Musikalische Umrahmung durch das städtische Kammer-
orchester und Adelheide Schützler (Gesang)

16 Uhr *Übergabe der Skulptur „Abschied“* aus Spenden der Me-
melländer an die Stadt Klaipeda auf dem Bahnhofsvor-
platz

17 Uhr **Kranzniederlegung** am Gedenkstein der AdM im Skulp-
turenpark, dem früheren städtischen Friedhof von Memel

20 Uhr **„Mit Sang und Klang ins Jubiläum“** – Bunter Abend der
AdM im Stadttheater mit dem beliebten Gesangsduo Re-
gina und Hugo Steegmüller (Klavierbegleitung: Eduard
Grabinger), einer renommierten Folklore-Gruppe, dem
bekannten Bläserquintett der Stadt sowie den Turniertän-
zern (Weltmeistertitel!) der Gruppe Zuwedra.

Dienstag, 30. Juli:

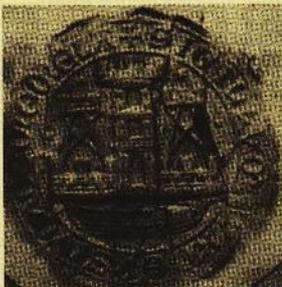
20 Uhr **Dia-Vortrag „Bilder unserer Vaterstadt“** (Hotel Klai-
peda, Konferenzsaal) – Helmut Berger und Irmgard Ko-
watzky

Mittwoch, 31. Juli:

14 Uhr **„Die geschichtliche Bedeutung Memels im Laufe der
Jahrhunderte“** (Referat von Dietmar Willoweit),
„Zukunftsperspektiven der Stadt innerhalb der EU“
(Referat von Benediktas Petrauskas), im Konferenzsaal
des Hotel „Klaipeda“.

Memel und das Memelland

- 1252** Memel, die älteste Stadt Ostpreußens, wird vom Schwertbrüderorden, dem livländischen Zweig des Deutschen Ritterordens gegründet.
- 1253** Der Bischof von Kurland und der Orden bestimmen die Grenzen des Memeler Stadtgebiets. Ende des Jahres ist die feste Burg fertig und die Stadt in ihren Anfängen vorhanden.
- 1254** Memel bewirbt sich um den Namen Neu-Dortmund.
- 1256** Memel erhält seine erste Mahlmühle
- 1257** Memel wird Lübisches Recht verliehen.
- 1258** Die erste Johanniskirche wird in der Siedlung neben der Burg gebaut.
- 1323** Gedmin erobert die Stadt Memel, kann aber die Burg nicht überwinden.
- 1328** Die Schwertbrüder treten Memel an den Deutschen Orden ab.
- 1379** Stadt und Burg werden durch Heiden gänzlich zerstört.
- 1388** Rachezüge des Ordens nach Szameiten hinein.
- 1389** Szameiten überfallen 800 beim Wiederaufbau beschäftigte Arbeiter.
- 1406** Memel erhält seine erste Ziegelei.



Das große Stadtsiegel

- 1422** Nach den Bestimmungen des Friedens am Melno-See wird das Memelland ein fester Bestandteil des Ordensstaates, des späteren Ostpreußen. Die Ostgrenze dieses Landes hat 500 Jahre Bestand.
- 1456** Danziger plündern die Stadt.
- 1457** Danziger plündern den Memeler Hafen und verschütten die Dangemündung.

Die Besiedlung der Komturei Memel

Besiedlung in der Steinzeit: Die Landschaft war schon in der jüngeren Steinzeit, 1000 vor Christi, besiedelt. Zahlreiche Funde belegen es. Werkzeuge aus Stein, Knochen und Holz wurden bei Grabfunden geborgen. Die Gräberfelder bei Nimmersatt, Kollatten, Schernen und Wilkieten sowie die Burgwälle bei Tauerlauken, Picktaßen, Dwielen und Stankeiten, um nur einige zu nennen, geben Kunde von der frühen Besiedelung.

Gründung: Am 29. Juli 1252 unterzeichnet Eberhard von Seyen, Statthalter des Hochmeisters in Livland und Heinrich, Bischof von Kurland die Gründungsurkunde über die Anlegung der Burg Memel. Im selben Jahr wurde mit dem Bau der Memelburg begonnen, die nach zwei Jahren, 1254, vollendet wurde. Der Bauplatz lag an der Mündung der Dange ins Kurische Haff auf der Südseite.

In „Merkwürdigkeiten der Stadt und Festung Memel“, 1726 verfaßt von Georg Reimers, Diakon an der Landkirche zu Memel, wird erwähnt, dass nach einiger Meinung an der Stelle der Memelburg früher ein Schütt (Bollwerk) oder ein Raubnest mit Namen Kleupeda gewesen ist. Quellen werden nicht angeführt. Der Namen Kleupeda wird in keiner Urkunde oder Schriftstück erwähnt. Auch schreibt er, Memel ist 1279 von Conrad von Feuchtwangen, Meister des Liefländischen Ordens, erbaut worden. Dies ist, wie oben ersichtlich, unrichtig, daher sind die Aussagen von Reimers nicht beweiskräftig.

Verwaltungssitz: Die Memelburg war Sitz der Komturei, deren Grenze im Norden bis zum Fluß Aa, in dessen Verlauf bis zur Minge in ihrem Oberlauf reichte. Im Osten grenzte die Komturei an Szameiten. Im Süden verlief die Grenze durch das Memeldelta bis einschließlich Karkeln. (Anm. Redaktion: Ein Komtur war bei den geistlichen Ritterorden der Vorsteher einer Kommende, der auf einem Kloster- oder Burg artigen Haupthaus mit einem Konvent von Rittern und Priestern seinen Sitz hatte).

Aufgaben des Komturs: Ausbau und Verteidigung der Burg. Anlage der Stadt. Besiedelung des Landes. Einziehen von Steuern. Schutz der Siedler und Sicherung der Grenzen.

Memel kommt zur Ordensprovinz Preußen: Der livländische Ordenszweig wurde von seinen Nachbarn heftig bekämpft und hatte große Schwierigkeiten, die Komturei Memel zu halten und zu besiedeln. So trat er im Jahre 1328 die Komturei Memel an die Ordensprovinz Preußen ab.

Gebietsabtretung: Nach der Schlacht von Tannenberg im Jahre 1410 musste der Orden Gebiete an Polen und Litauen abtreten. Im Frieden vom Melnosee 1422 wurden die Grenzen bestimmt. Himmelfahrt 1423 wurde die Grenze zwischen Szameiten und Preußen berichtigt. Die Grenzziehung wird so beschrieben: Den Fluß Jura hinter sich lassend, geht man durch die Wildnis, indem man dabei die Memel, die Ruß, das Haff und die Burg Memel überall linkerhand auf drei Meilen liegen laßt, bis zum Ufer der See. Dies sind die Grenzen zwischen Szameiten und Preußen.

über die Erbauung der Burg Memel wird der Komturei unbebautes Land zur Nutzung zugewiesen. Darin sind Namen der Gebiete und Ortsangaben enthalten. Die Komturei Memel in den Grenzen von 1423 liegt in dem Gebiet Pilsaten mit den Orten Mutone oder castellum Mutine (Raum Tauerlauken), Akutte (Raum Szarde-Karlsberg), Drvene, Heuschäg (Raum Drawöhnen). Die Gebiete Ceclis, Mego-we und Dovzare wurden 1422 von der Komturei abgetrennt.

Die Bezeichnung „unbebautes Land“ ist nicht gleich unbewohntes Land, sondern bedeutet, dass dieses Land noch nicht vom Orden besiedelt worden ist, aber von Menschen bewohnt wird. In den Urkunden über Landverleihungen in der Komturei Memel tauchen verschiedentlich die oben genannten Namen auf, aber es erscheinen auch bisher unbe-



Memel: Haff mit Dangemündung zur Zeit der Segelschiffe

Bild: Verlag R. Schmidt (Memel)

Die Komturei Memel reichte von Nimmersatt entlang der späteren Kreisgrenzen von Memel und Heydekrug zu Litauen bis zur Komturei Ragnit weiter durchs Memeldelta bis Karkeln. Der Raum um Memel war schon flächendeckend besiedelt. Die Grenzziehung teilte Siedlungsräume, so dass es Orte mit gleichem Namen auf beiden Seiten gab, z. B. Krottingen, Garsden und Aysse, was zu Grenzstreitigkeiten führte, die über hundert Jahre währten. Meine Ausführungen beschränken sich auf den Raum in den Grenzen von 1423.

Gebiets- und Ortsnamen in der Gründerzeit: In der Urkunde

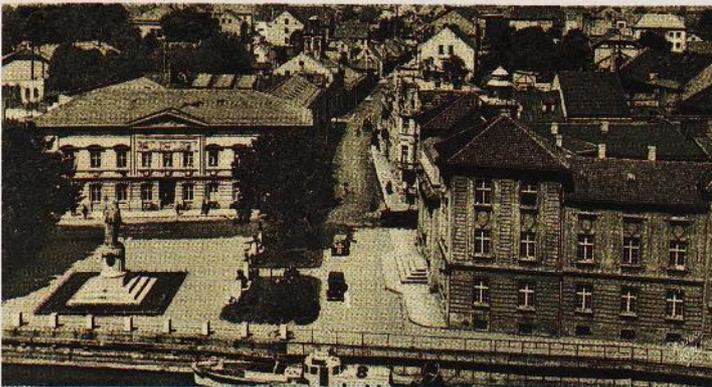
kannte Namen, die aber älterer Herkunft sein dürften.

Dorf- und Personennamen aus der Komturzeit: Die Skizze der Komturei Memel aus dem Jahre 1500 gibt uns erschöpfende Auskunft über die Besiedelung der Komturei. Sie zeigt uns, dass das Gebiet durchgehend besiedelt ist. Es gibt keine großflächige Wildnis mehr, aber auch Heideflächen zwischen den einzelnen Siedlungen. Es handelt sich um „Land Dörfer“ mit Bauern (Anmerkung: Die Bauern mußten der Komturei Zinsen zahlen und jeder Bauer (Wirt) war verpflichtet ein Pferd zu halten. Die Wirte der Komturei wurden bewaffnet und hatten dem Komtur auf Anforderung zu dienen).

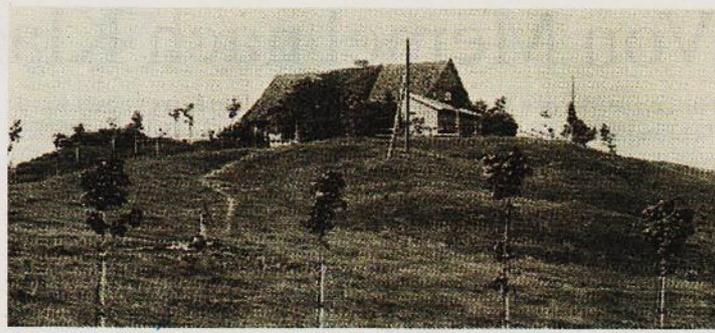
Die 27 Fischerdörfer mit 370 Fischerwirten sind in einer Steuerliste von 1540 enthalten. Die Dörfer sind mit 3 bis 21 Wirten besetzt und nicht mit Dörfern im herkömmlichen Sinn zu vergleichen. Die Wirte bildeten die Keimzelle eines späteren Dorfes, das nach ihnen benannt wurde. Siedelten Bänder, Instleute und Knechte auf dem Lande eines Wirtes, nannte man die Siedlung „Lasche“. Im Hufenschossprotokoll des Amtes Memel vom Jahre 1719 werden die Laschen als „Königliches Bauern Dorff“ bezeichnet und nach den ersten Siedlern benannt, so ist es erkennbar, dass die ersten Dorfnamen aus Personennamen gebildet wurden. Es gab 1944 noch Dorfnamen die von Namen der Siedler von 1500 abgeleitet worden sind. Zum Beispiel: Gebbischen Martin – von Merten Gibbes, Kepal Claus – von Claus Keppelern, Hermannlöhen – von Hermann Löle, Prökuls – von Jan Precoll und viele andere.

Lage der Siedlungen und ihre weitere Entwicklung: Die ersten Siedler siedelten an Flüssen und das Dorf hatte den Namen des Flusses. Beispiel: Yckytten an der Ekitte, Aglonn an der Aglohne, Wewerse an der Wewirszene usw. Es waren Siedlungsräume, die schon in der jüngeren Steinzeit genutzt wurden. Später vergrößerten sich die Dörfer. Die Entfernung zum nächsten Dorf war entscheidend für ihre weitere Entwicklung. Es erfolgten Zusammenschlüsse von kleineren Dörfern, z. B. Stolzen Tietz nach 1743. Umbenennung bei Wiederbesiedlung eines verwüsteten Dorfes: Ragschillen Mikut, 1678 durch Litauer verwüstet, 1780 durch David und Michel Wanags wieder besetzt und als Dorf Wanaggen geführt.

Quelle: Briefarchiv des Deutschen Ordens Regesta 27670. Eingesandt von Hans P. Karallus



Memel, einst die nördlichste Stadt Deutschlands.



Historischer Sandkrug (Kurische Nehrung)

Foto: Oskar Schreiber (Memel)

Ich hatte einen Traum...

VON ANNA PATEGA

Lachen, Frohsinn, heiter gestimmte Menschen – wohin man an diesem wunderschönen, lauen Sonntag auch schaut. Auf den Straßen und Plätzen, in allen Gassen sichtbar gewordene Lebensfreude. Der 750. Geburtstag der Stadt, ein willkommener Anlass zu Feiern der unterschiedlichsten Art.

Litauer und Deutsche, Deutsche und Litauer, eines Willens zur Verständigung ohne Ressentiments. Bereit, die gemeinsame Geschichte neu zu schreiben. Ohne Einschränkung einig, dass die von den Männern des Schwerritterordens stammende Gründungsurkunde *M e m e l* s der einzig greifbare Nachweis für den Beginn einer späteren Stadtentwicklung an dieser Stelle ist.

Und es gibt auch keinen Streit über Für und Wider zu denkbaren Vorläufern auf diesem Grund und Boden der späteren Burg und Stadt. Beispielsweise Fischerhütten der dort einmal heimischen Kuren. Oder ein Handelsplatz seefahrender Händler, die mehr oder weniger friedlich übers *Mare Balticum* gekommen waren. Womöglich eine lettische Siedlung erster sesshafter Bauern? Unwahrscheinlich jedoch eine litauische Burg, fordert doch selbst die weltweit geachtete Wissenschaftlerin Marija Gimbutiene

für diesen Platz nicht das litauische Erstrecht einer Besiedlung ein.

An dieser Stelle endete der Traum abrupt. Ich schreckte auf und sah auf den ersten Blick, dass die mir zugeschickte Publikation „Die Herkunft des Namens Litauen und des litauischen Volkes“ von Ginas Dabasinskas (Vilnius) unberührt auf meinem Schreibtisch lag. Darin stand, und es steht nach wie vor geschrieben, dass nach Oscar Milosz, einem Franzosen litauischer Herkunft, Iberer und Basken (nach seiner Auffassung Vorfahren der Litauer) als „Seeleute spanisch-baskischer oder französisch-bretagnischer Herkunft noch vor der das ganze Europa erschütternden Einwanderung von Kelten an die Küste des Bernsteinlandes gerieten und die Stadt Memel, deren Name iberisch klingt, gründeten“.

Welch phantastische Idee! Memel, eine Gründung seefahrender Iberer und/oder Basken aus der Zeit vor den Kelten, also vor der Zeitenwende. In den Tagen des Werdens der Stadt Rom! – Nun, ein Beweis für dieses Denkmodell, denn anders kann man diese Aussage kaum bezeichnen, der wurde bis heute nicht geliefert. Und so verlockend ein 2500. Geburtstag (mindestens!) für Memel und seine Freunde auch wäre, die „amtlichen“ 750 Jahre, die diese Stadt anzubieten hat, sie stehen für so manchen bitteren Niedergang, sie stehen für Stolz über so viele mutige Neuanfänge im Verlaufe der wechselvollen Geschichte dieser Stadt und des Landes. Und nur das zählt an diesem Tag.

Darum lassen Sie uns gemeinsam wirken, dass mein Traum doch noch Wirklichkeit wird. Denn die Wahrheit scheut nicht ob arm oder reich – ob klein oder mächtig. Nur der Mensch versagt ihr allzu oft seine Stimme.

- 1459 Polen, Litauer und Szameiten erobern Memel, während die Danziger die Küste blockieren.
- 1475 Die Stadt erhält wichtige Privilegien. Das Lübsche Recht wird in Kölnisches Recht umgewandelt.
- 1503 Der Hochmeister des Viehhofes der Burg (Althof) erhält einen Krug auf Schmelz verliehen.
- 1520 Drei Danziger Kriegsschiffe legen Feuer an die Stadt, die zur Hälfte abbrennt. Sie versenken eine Ladung Steine in der Dangelmündung, die die Schifffahrt bis 1814 behindert.
- 1525 Die Reformation zieht in Memel ein.
- 1529 Memel erhält den ersten Amtshauptmann des Herzogtums Preußen.
- 1532 Herzog Albrecht schenkt der Stadt einen neuen Wall.
- 1540 Memel brennt bis auf sechs Häuser nieder.
- 1565 Die Königsberger klagen auf dem Landtag zum wiederholten Male gegen die Memeler Kaufleute.
- 1569 Memeler Handelsschiffe werden gebaut.
- 1580 Die Königsberger erwirken eine Verfügung gegen den Memeler Hafen.
- 1583 Memel kann freie Schifffahrt und Reederei zurückgewinnen.
- 1597 Memeler Kaufleute erhalten das Zunftrecht. Die Stadt erhält das Jahrmarkt-Privileg.
- 1605 Der deutsche Dichter Simon Dach wurde in Memel geboren. An ihn erinnert der „Simon-Dach-Brunnen“ vor dem Theater, mit einem Bronzestandbild des „Ännchen von Tharau“.
- 1626 Im Schwedisch-Polnischen Krieg wird Memel Garnison des preußischen Herzogs, der als polnischer Lehnsmann gegen die Schweden kämpfen muss.
- 1627 Die ganze Stadt wird zur Festung ausgebaut.
- 1629 Stadt und Zitadelle werden auf sechs Jahre den Schweden überantwortet.
- 1657 Der Grosse Kurfürst gibt Memel das Privileg des freien und unbeschränkten Handels.

Foto: F. Krauskopf (Königsberg)

Von Memel nach Klaipeda

- 1677** Memels erste Apotheke wird privilegiert, die „Altstädtische“, später „Grüne Apotheke“.
- 1678** Die Schweden greifen Memel an. Die Stadt brennt ab, die Zitadelle kann sich behaupten.
- 1725** Memel erhält unter Friedrich Wilhelm I. die erste Fabrik, eine Leder- und Juchtenfabrik. Memels Befestigungen werden erneut ausgebaut.
- 1748** Das Deutsche Theater wird in Memel gegründet.
- 1759** Memel erhält unter dem Russen die erste Sägemühle. Stadt- und Nehrungswald werden fast ganz abgeholzt.
- 1775** Ein Theater bestand als Kommödienhaus auf dem Gouvernementsgrund westlich der Markthalle.
- 1776** Die Freimaurerloge „Memphis“ wird feierlich installiert.
- 1790** Der russische Schriftsteller Nikolai Karamsin, weit in Europa gereist, schreibt über Memel: „Memel ist eine ansehnliche Handelsstadt. Der Hafen liegt voller Schiffe, die größtenteils Hanf und Holz für England und Holland laden.“
- 1799** Der Astronom Friedrich-Wilhelm Argelander, später Professor an der Universität Bonn, wurde in Memel geboren. Sein Elternhaus stand dort, wo sich heute noch die alte „Kaiserliche Post“ befindet. Die Vorfahren des deutschen Philosophen Immanuel Kant, dessen Grabmal sich am Königsberger Dom befindet, stammten aus dem Memelland.
- 1802** Kaiser Alexander von Russland trifft in Memel mit Friedrich Wilhelm II. und Königin Luise zusammen.
- 1806/07** Während der Herrschaft Napoleons ist Memel preußische Residenz. König Friedrich Wilhelm III. und seine Gemahlin, Königin Luise, wohnen im Haus des Kaufmanns Consentius, des späteren Memeler Rathauses. In dieser

Für sie alle, die den Weg über die Nehrung nahmen, war der Blick vom Sandkrug auf Memel ein unvergessliches, immer wieder bewegendes Erlebnis. Stand man auf dem Dünenhügel, dann lag die Stadt hinter dem Wasser wie ein Breitwandgemälde vor dem Betrachter. Die spitzen Kirchtürme ragten auffällig aus dem Panorama heraus. Das Bild der mächtigen weißen und braunen Giebel und der Seitenfronten vieler Speicher wurde unentwegt aufgelockert durch die unzähligen feinen Striche des Mastenwaldes der Segler und der Ladebäume der Frachter. Lang und schmal breitete sich die Stadt aus, anheimelnd und einladend, oft willkommene Station auf weiter Reise, besonders damals, als die Poststraße zwischen Königsberg und Petersburg über die Nehrung führte. Auch Königin Luise sah Memel vom Sandkrug aus, als sie im Januar 1807 auf der Flucht war. Und August von Kotzebue, meistgespielter Bühnenautor der Klassikerzeit und eine Art Kulturpapst, schrieb dort das Lied: „Es kann ja nicht immer so bleiben wohl unter dem wechselnden Mond...“

Nein, es blieb nicht so. Ende Januar 1945, als Memel unterging, fiel auch der historische Sandkrug in Trümmer. Eine Flakstellung wurde dort installiert. Ihre Betonreste sieht man heute noch. Dort aber, wo über die Jahrhunderte das bekannte Wirtshaus stand, ist jetzt nichts als eine kleine grüne Erhebung. Das Kurhaus in der Nähe blieb hingegen stehen. Und was sieht man, wenn man nun auf die andere Seite blickt? Das erste, was auffällt, ist dass die drei Kirchtürme fehlen, die früher das Bild beherrschten. Das Memel von heute ist sozusagen kopflos geworden. Auch der mächtige Lietukis-Speicher, der

kurz vor dem Krieg gebaut wurde und den ganzen Hafen beherrschte, ist weg. Der rote Leuchtturm dagegen ist noch vorhanden; er wurde nach teilweiser Zerstörung wieder hergerichtet.

Dann sticht natürlich ins Auge, dass der Fischereihafen nach Süden verlegt und erheblich erweitert wurde. Dort machen viel größere Schiffe als früher fest, so dass dieser Teil gar nicht mehr von dem anderen Hafen zu unterscheiden ist. Diese ganze Seite des Tiefs ist jetzt ein einziger riesiger Hafen. Und schließlich ist nicht zu übersehen, dass auch die zahlreichen Neubauviertel das alte Stadtbild verändert haben. Besonders nach Süden zu, bis



Die alte Börsenbrücke

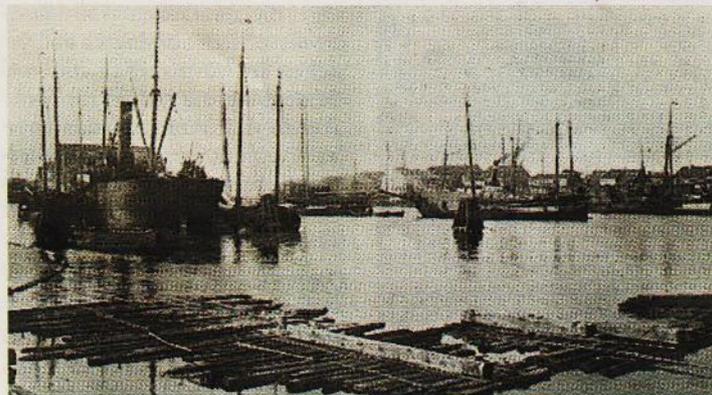
nach Schmelz, ragen viele hohe Häuser über die alten Dächer hinaus. Im Norden ist das neue Krankenhaus als höchstes Bauwerk auszumachen. Der erhaltene oder wiederhergestellte Kern unterscheidet sich auch farblich von den Stadtteilen, die in den letzten Jahrzehnten hinzugekommen sind. Er trägt das herkömmliche Backsteinbraun, während die Neubauten rot, weiß und hellgrau herüber leuchten.

Schon aus dieser Entfernung merkt man die wichtigsten Veränderungen auf den ersten Blick: Memel ist nicht mehr das alte

mittlere Städtchen, sondern es ist zu einer Großstadt im östlichen, sowjetisch geprägten Stil geworden. Am einfachsten bekommt man einen Eindruck von der jetzigen Gestalt, wenn man sich vorstellt, dass die neuen Viertel um die alte Stadt herumgebaut wurden, also einen Ring von Trabanten bilden.

Gehen wir einmal selbst in dieses neue Memel hinein. Eine der Fähren aus der Nachkriegszeit mit den litauischen Namen trägt uns hinüber in die Stadt, die nun in dieser Sprache Klaipeda genannt wird. Wir landen am Festungsgraben. Oder wir kommen mit dem Auto, eher noch mit dem Bus, über die alte Straße von Heydekrug, die in Stadtnähe ausgebaut und verbreitert wurde. Eben noch sahen wir Bauerngehöfte aus der alten Zeit mit den breiten, teilweise nur noch lückenhaft gedeckten Dächern, zwischendurch allerdings auch die hellen langgestreckten Hallen der ehemaligen Kolchosen, da tauchen kurz hinter Carlsberg bereits die ersten Hochhäuser am Horizont auf.

Aus der einst dörflichen Umgebung wurde inzwischen der moderne Teil einer aufstrebenden Großstadt. Grünanlagen mit Skulpturen sollen der weiteren Auflockerung dienen. Der erste Eindruck aus dieser Perspektive: Alles ist anders geworden. Hier erkennt der Memeler seine alte Stadt nicht wieder. Fahren oder gehen wir schnell in das nun zur Altstadt gewordene Memel oder das, was davon übriggeblieben ist. „Ach, das ist nicht mehr viel“, berichtet bedauernd der Memeler, der 1978 seine Heimatstadt erstmals wieder besuchte: „Ich fand einige Straßenzüge wieder, auch noch manches bekannte Haus, so das Rathaus, das tadellos in Schuss ist, die alte Post. Schmerzlich vermisst habe ich unsere Kirchen, die aus dem Stadtbild, das wir im Herzen tragen, nicht fort zudenken sind. Inzwischen haben energische Bemühungen eingesetzt, die Altstadt zu erhalten.“ Der Pessimismus sollte sich nicht bewahrheiten. Der Wiederaufbau in Klaipeda kam bald in Gang und entwickelte auch eigene, litauische Züge. Natürlich gibt es noch zahlreiche Lücken, doch das Ganze nimmt wieder Gestalt an, die tatsächlich in einigen Bereichen auch die Gestalt von einst ist.



Der Winterhafen: Die feinen Striche der Masten prägten die Silhouette der Stadt.

Steinerne Zeugen

VON JACOB BALTES

Das Stadtjubiläum „750 Jahre Memel“ – von anderer Seite dagegen mit der Betonung „750 Jahre Stadt Klaipeda“ im nahezu täglichen Gespräch – verführt, ja zwingt den Historiker und Sozialwissenschaftler geradezu, sich auch und besonders mit den heutigen Gegebenheiten der Stadt und ihrer Menschen auseinander zu setzen.

Wenn sich der „Ehemalige“ nicht von einer sicherlich verständlichen Nostalgiewelle einfangen lässt, dann kann er bei objektiver Wertung nur feststellen, dass vom früheren Stadtbild wesentliche Teile fehlen. Teile, die das Erscheinungsbild und seiner Aussagekraft der über Jahrhunderte stetig gewachsenen Stadt äußerst abträglich sind.



Marktstraße mit Johanniskirche

Fotos (3): Oskar Schreiber (Memel)

Es kann doch – Hand aufs Herz – nicht behauptet werden, dass man unter diesem Aspekt auf die im Stadtbild fehlenden alten Sakralbauten für Memel/Klaipeda verzichten kann, wenn deren Gegenstücke in aller Welt (und wie seit wenigen Jahren eindrucksvoll selbst in den Machtmetropolen des untergegangenen Sowjetreiches – renoviert bzw. wiedererbaut – von neuem präsent) als besonders deutliche Nachweise geistiger, die humanistische sowie soziale Entwicklung ganzer Regionen weltweit Geltung haben. Sie, die als äußere Zeichen in nachhaltig prägender Art von der Kultur und dem Schaffen der in ihrem Umfeld heimischen Menschen zeugen.

Wieso, warum, weshalb, so muss man sich im Fall der Stadt

Klaipeda fragen, verzichten deren BürgerInnen, die andererseits in Hochstimmung den Geburtstag ihrer Heimatstadt feiern wollen, auf diese Nachweise? Ist es wirklich der selbst heute noch, der immer wieder beschworene Hinweis auf die Zerstörungen zum Schluss des II. Weltkrieges, der den Verlust begründen und das Fehlen der steinernen Zeugen legitimieren soll?

Eine äußerst fragwürdige Ausrede, sind doch in den vergangenen rund 60 Jahren in tausend und mehr anderer Fälle Wiederherstellungen bei Gebäuden dieser Art vorgenommen worden. Nicht nur auf dem europäischen Kontinent.

Was also ist dem stets wiederkehrenden, dem jedoch inakzeptablen Hinweis auf nicht vorhandene Finanzierungsmittel entgegen-

zusetzen, sind doch im gleichen Staat, beispielsweise in Vilnius bzw. Kaunas, jeden Kenner beeindruckende Kirchen und Paläste wiedererstanden, ihrer eigentlichen Bestimmung erneut zugeführt worden?

Die heute in Klaipeda fehlenden Zeugen christlicher Bauten aus der Vergangenheit, sie bzw. ihre Reste wurden in den Folgejahren nach Kriegsschluss gesprengt, geschleift und mit „schwerem Gerät“ beseitigt. Damit folgte man gehorsam dem vom Genossen Stalin und seinen Getreuen geforderten Weltbild, dem Atheismus. Und das im so streng römisch-katholischen, im – so glaubten Ausführende nebst Helfer – neuerstandenen Litauen. Und gleichzeitig „beseitigte“ man, quasi ganz nebenbei,

deutliche Belege deutscher Präsenz, Nachweis für eine über Jahrhunderte gewachsenen deutschen Kulturen.

Doch niemand darf dieses Tun den einfachen Menschen des litauischen Volkes anlasten, gab es zu jener Zeit doch weder litauische noch deutsche Autochthone in nennenswerter Anzahl in der Stadt oder im Umfeld Memel/Klaipeda. Ein nahezu menschenleeres Gebiet, Stadt und Land, wurde in der Folge von den neuen Machthabern wieder „besiedelt“, und zwar durch Maßnahmen, die keinen Widerspruch zuließen. So kamen sie dann, die Literatur von jenseits der ehemaligen Staatsgrenze, die Ukrainer und Weißrussen sowie andere Bürger des großen russischen Reiches – nicht immer freiwillig. Und schon gar nicht mit der Gewissheit, in diesem Land für alle Zeit bleiben zu dürfen.

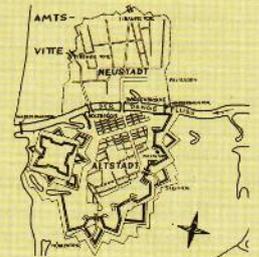
Und als wenig später auch geflüchtete Ehemalige (beispielsweise aus Polen sowie dem Bereich der späteren DDR) „zurückgeführt“ wurden, da kam es nicht nur zu einer gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen den vorgenannten Neusiedlern und den Rückkehrern. Begegnungen, die mehr als einmal, ja in der Regel von den neuen Machthabern zu Lasten der „alten“ Memelländer, gleichgültig ob litauischer oder deutscher Herkunft, entschieden wurden.

Was also konnte von der neuen Bevölkerung, die zudem noch unter den bekannten Vorgaben einer unbarmherzigen Diktatur zu „funktionieren“ hatte, im Hinblick auf unsere Frage nach dem Erhalt, bzw. der Wiederherstellung alter Kulturbeweise erwartet werden? Und: was dürfen wir im Jubiläumsjahr, am Anfang eines neuen Jahrhunderts von den heutigen Bürgerinnen und Bürgern der Stadt, mit denen wir ausnahmslos doch in Frieden und Freundschaft zusammenleben wollen, erwarten?

Ist es zuviel verlangt, wenn einer vorurteilslosen Aufarbeitung der gemeinsamen Geschichte – und zwar von beiden Seiten – ein von gegenseitiger Achtung geprägtes Miteinander in einem gemeinsamen Europa folgen soll? Und hätten steinerne Zeugen darin denn keinen Platz.

Zeit nimmt die Neugestaltung des preußischen Staatswesens und des Heeres in Memel ihren Anfang. Die Generale Scharnhorst, Gneisenau, York und Dohna sowie die Staatsmänner Stein, Hardenberg, Schrötter und Schön legten damals in Memel den Grund zu Preußens späterer Größe.

- 1812** Memel wird vorübergehend von Franzosen besetzt. Die Memeler schließen sich als erste Preußen (nach von Yorck) den Russen an, die kampflos in die Stadt einrücken. Um Neustadt und Wilhelmstadt werden sechs Schanzen mit Gräben erbaut.
- 1813** Memel organisiert die freiwillige Landwehr.
- 1816** Memel wird vom Regierungsbezirk Gumbinnen losgelöst und Königsberg zugeteilt. Bei der Übergabe der Verwaltung umfasst das Stadtgebiet die Altstadt, Friedrichstadt und Neustadt mit der Wilhelm-Straße sowie das Kämmererdorf Sandwehr nördlich Bommelsvitte. Amtswitte (Holzstrassengebiet) bildet eine eigene Kommune.



Memel um 1848

- 1819** Auf dem Exerzierplatz (Neuer Markt) wird ein festes Theater gebaut, Sylvester 1820 eingeweiht.
- 1820** Ausbau des neuen Marktes und Erbauung der zweiten Brücke über die Dange in Holz (Karlsbrücke).
- 1834** Bau der Nordermole.
- 1849** Gründung des „Memeler Dampfboot“.
- 1854** Nach dem großen Brand wurde fast die Hälfte aller Häuser in der Stadt neu aufgebaut.
- 1855** Ausbau des Winterhafens.

- 1857 Der deutsche Dichter Hermann Sudermann wurde in Matzicken bei Heydekrug (Memelland) geboren.
- 1860 Bau der Markthalle.
- 1861 Bau der Gasanstalt.
- 1872 Bau der Eisenbahn und neuer Straßen zum Bahnhof.
- 1873 Fertigstellung des König-Wilhelm-Kanals.
- 1907 Einweihung des Borussia-Denkmal durch Wilhelm II.
- 1915 Russeneinfall in die Stadt.
- 1919/20 Nach dem Ersten Weltkrieg wird das Memelland vom Deutschen Reich abgetrennt und unter französische Militärverwaltung gestellt. Grundlage war der Artikel 99 des Versailler Vertrages.
- 1923 Litauen besetzt in einem Handstreich das Memelland und gliedert es in die litauische Republik ein. Der Völkerbund in Genf sanktioniert diese Maßnahme, allerdings mit der Auflage, dass das Memelland eine Autonomie erhält. Eine Kommission der Botschafterkonferenz betont den deutschen Charakter Memels.
- 1924 Unterzeichnung der Memelkonvention.
- 1925 Bei den Landtagswahlen werden 27 deutsche und zwei litauische Abgeordnete gewählt.
- 1926 Litauen verhängt den Kriegszustand über das Memelgebiet.
- 1930 Trotz starker litauischer Einwanderung besonders in die Stadt Memel erhalten die Litauer nur fünf von 219 Sitzen im memelländischen Landtag.
- 1933 Die Christlich-soziale Arbeitsgemeinschaft und die Sozialistische Volksgemeinschaft werden begründet.
- 1934 Verbot der Parteien durch Litauen. Vor dem Kriegsgericht in Kowno (Kaunas) wird der Neumann-Saß-Prozeß durchgeführt.
- 1938 Der Kriegszustand wird aufgehoben. Bei Wahlen zum Landtag verlieren die Litauer einen Sitz. Die deutsche Einheitsliste unter Dr. Neumann erhält 25. Sitze.

Wald und Sand um Memel

HANS KARALLUS

Erinnerungen werden wieder wach, wenn wir zurückdenken an unsere Stadt und ihren Wald, wenn wir einen Waldweg gehen, der uns an die Heimat erinnert, wenn die Kiefern in der Fremde uns an die Bäume der verlorenen Heimat erinnern.

Unsere Wälder hatten ihren herben, eigenen Charakter, betont einsam, aber auch freundlich. Ein ganz besonderer Zauber ging von den Kiefern aus, die gold-rot im Schein der Sonne erstrahlten und



Waldkapelle im Seebad Försterei

Bild: O. Schreiber (Memel)

ihren würzigen Harzduft verschwenderisch in ihrer Umgebung verströmten. Dieser Harzduft erinnert uns an unsere Heimat, wenn wir heute durch einen Kiefernwald irgendwo in der Fremde gehen. Auch die Heide, der Sand und das Wasser gehören zum Wald in der Heimat.

Wald um Memel. Unvergessener Wald und unvergessene Landschaft. Der Wald der Stadt Memel dehnte sich über eine Fläche von mehr als 1000 ha aus. Die Begrenzung unserer Stadt durch den Wald war nicht alltäglich. Im Norden begrenzten die Waldungen und im Westen über dem Memelstrom die Kiefernaufrüstungen der Kurischen Nehrung in einzigartiger Weise unsere Heimatstadt. Selten ist eine solche Lage einer Stadt gegeben.

Im Süden schob sich der Starischker Wald fast in die Stadtnähe heran, und am Holzhafen zum Eingang des König-Wilhelm-Kanals waren als Begrenzung und Uferbefestigung Weiden und Erlen gepflanzt. Nur im Osten der Stadt lagen die Güter und Ortschaften ohne größere Waldbestände, nur hier und dort

von kleinen Wäldchen unterbrochen. Aber sie formten und belebten ebenfalls in reichem Maße das Landschaftsbild. Zum Wald gehörten auch das Wasser und der Sand, die unseren Wäldern die eigenartige Gestalt gaben; an Formen und Farben gemischt, die Maler und Naturfreunde gleichermaßen in den Bann zogen.

Schon gleich hinter Bommelsvite begann der Wald, der sich weiter nach Strandvilla und Försterei bis zur Holländischen Mütze und über Karkelbeck bis Nimmersatt

Königswäldchen und Eduardshof. Da war auch wieder das Wasser der Dange, das den Wald im Osten begrenzte. Wald und Palwe ergänzten sich auf eine großartige Weise.

Fast mitten zwischen Dünen und Wald lag das Fischerdorf Mellneragen. Das Meer war sein Stolz, das große Wasser. Mehr und mehr wuchs sich der Fremdenverkehr dort aus. Ein reizender Badestrand zog sich von hier fast bis Försterei hin. Die Binnendünen landeten breit und ausladend im Sand, der nur zu oft zum Spielball des Windes wurde. Weiß und weich, war er oft in Bewegung. Weiden grünt zwischen dem Strandhafer und der Strandgerste, hinter den Dünen war wieder Wald, Wald von Weiden und Bergkiefern. Zerzaust durch den Westwind, boten die Kiefern ein seltsames Bild. Der Wind des Meeres ließ die Äste auf der ihm beherrschten Seite nur kümmerlich vegetieren. Die Wege führten zur See durch die Dünen.

Erinnerungen sind in den Sand geschrieben, und auch das Wasser der See weiß um die Schicksale der Menschen, die dort gelebt haben und ihre Heimat hatten. Freude und Leid sind inzwischen verblasst, nur immer lebendig bleibt die Erinnerung an diese Orte. Auch dem roten Rettungsschuppen, der gleich zu Beginn der Nordermole in den Dünen stand, mit den weißen Möwen, die darüber flogen, gelten unsere Gedanken.

Am Strand

Abends treten Elche aus den Dünen
ziehen von der Palve an den Strand,
wenn die Nacht wie eine gute Mutter
leise deckt ihr Tuch auf Hafl und Land.
Ruhig trinken sie vom Wasser,
darin Sterne wie am Himmel steh'n,
und sie heben ihre starken Köpfe
lautlos in des Sommerwindes Weh'n.
Langsam schreiten wieder sie von dannen,
Tiere einer längst versunk'nen Zeit
Und sie schwinden in der Ferne
Nebel
wie im hohen Tor der Ewigkeit.

Heinrich Eichen

Das Jahr der Jubiläen

Was für ein Ereignis: Die Stadt Memel wird 750 Jahre alt! Aus diesem Anlass soll – stellvertretend für so viele andere – die Firma F. Lass & Co genannt und hervorgehoben werden.

1858 gegründet, hat sie zum Ruf und Ansehen der Stadt weit über die Grenzen hinaus beigetragen. Die Inhaber waren Johanna Scharffetter und später die bei-

den Söhne Ernst und Hermann. Das Foto wurde zum 75-jährigen Firmenjubiläum 1933 aufgenommen, als eine große Feier mit der gesamten Familie Scharffetter und der Belegschaft in Memel stattfand. Vielleicht bringt dieses Foto Memelern, vor allem ehemaligen noch lebenden Kolleginnen und Kollegen, eine schöne „alte Zeit“ in Erinnerung.

Nicht vergessen werden sollen aber auch folgende Jahreszahlen: 1852, also vor 150 Jahren, wurde die Memeler Börse eröffnet. Vor 200 Jahren, also 1802, kam es zu dem berühmten „Fürstentreffen“ zwischen Alexander und Friedrich Wilhelm.

Im kommenden Jahr schließlich steht der 100. Geburtstag der „Borussia“ (errichtet 1903) bevor. Die Statue hat den Lauf der Zeit allerdings nicht überstanden.



Firmenjubiläum der Firma Lass & Co (Memel) im Jahre 1933

Foto von Horst Kylau

Rückblick auf Memel: Auguste-Viktoria-Schule

VON GERDA ROHDE-HAUPT

Wenn ich die alten Namen lese, wird mir klar, wie unterschiedlich die Charaktere waren, und daraus haben sich auch sehr vielfältige Schicksale herauskristallisiert. Keiner, glaube ich, würde gern mit einem anderen tauschen; denn jeder hat sich organisch seiner Veranlagung entsprechend sein Leben aufgebaut, so mancher nur der Not gehorchend, andere frei nach eigener Wahl. Auch ich mußte auf schwere, unerbittliche Fragen Antwort geben. Immer war ich bemüht, diese Probleme ohne Rücksicht auf augenblickliche Vorteile, nur mit dem hoffnungsvollen Blick in die Zukunft zu lösen. Wie sah mein Schicksal nun aus, das mich niederschlug und wieder emporhob?

Stadtbücherei, Schule ist Lazarett. Am 7. Oktober wird Memel von allen Müttern mit Kindern geräumt, denn die Front rückt näher. Aber auf der Flucht kehren meine Gedanken wieder zur Schule zurück.

Die Stimme von unserem Biologielehrer, Herrn Denger, höre ich, wie er uns die neu erforschte Waldgemeinschaft erklärte. Unsere Deutschlehrerin, Fräulein Dr. Esau, sehe ich noch sehr deutlich bei ihrer Lesung „Der Hochwald“ von Adalbert Stifter, in ganz unberührter Natur, auf der Kurischen Nehrung. Ein andermal bei der Rückgabe der Klassenarbeit, als ich auf Blitz und Donner gefaßt neben dem Pult stand, vernahm ich, wie aus fernem, anderen Welten: „Vielleicht werden Sie später einmal schreiben?“

schwingen in mir nach – wie ein ruhvoller Schlußakkord: „Ich bin ein Pilgrim und Wandersmann“, schlicht und bewegend schön, las unserer Direktor Lob-sien ein Gedicht von Conrad Ferdinand Meyer vor, selbst tief ergriffen von der historischen Geistesgröße. So traumhaft leise, als wären wir in der Kirche, tönt von der Orgelempore das „Ave verum“ von Mozart. Ja, diese Andacht in der Aula der Auguste-Viktoria-Schule lebt in mir weiter, wie ein Traumgedicht aus meiner Jugendzeit in Memel.

Immer auf der Suche nach meinem Heimatland, gilt mein Ruf nicht nur meinem treuen Memelländern, sondern allen, allen Flüchtlingen auf dieser weiten Welt. Heimat besteht nicht nur aus Himmel und Erde, sie ist die verbindende Seele.

(redaktionell bearbeitet)

1944: Letztes Abitur in unserer

Doch auch ganz andere Worte

- 1939 Das Memelland wird am 22. März aufgrund des deutsch-litauischen Staatsvertrages an das Deutsche Reich zurückgegeben.
- 1941 Das Memelland wird Aufmarschgebiet gegen Russland. Erster russischer Luftangriff auf die Stadt.
- 1944 Memel wird von der Zivilbevölkerung geräumt und von russischen Truppen eingeschlossen.
- 1945 Die Rote Armee besetzt mit der Eroberung der Stadt Memel (28. Januar) das Memelland vollständig. Die mehr als zur Hälfte zerstörte Stadt fällt in die Hände der Sowjets.
- 1948 Am 7. April wird das Gebiet per Dekret in die zur Sowjetunion gehörende Sowjetrepublik Litauen eingegliedert.
- 1989 Die in Deutschland ansässigen Memelländer ermöglichen die Neuschaffung der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Bronzestatue „Ännchen von Tharau“ mit erheblichen Mitteln und bewirken dadurch, dass die Stadtverwaltung von Memel (litauisch: Klaipėda) den „Simon-Dach-Brunnen“ mit der Statue wieder errichtet und im Beisein einer starken deutschen Abordnung feierlich einweicht.
- 1991 Litauen erlangt seine staatliche Souveränität und tritt gemeinsam mit den beiden anderen baltischen Staaten Lettland und Estland aus der Sowjetunion aus. Das Memelland ist Bestandteil der Republik Litauen.
- 1993 Durch die zwischen Deutschland und Litauen getroffenen Vereinbarungen genießen die deutschen Vereine in Memel und Heydekrug weitgehende Minderheitenrechte. Die Zahl der deutschen bzw. deutschstämmigen Bevölkerung des Memellandes wird auf 6000 bis 7000 Personen geschätzt.
- 1999 Das Memeler Dampfboot feiert sein 150jähriges Bestehen im ehemaligen Dampfboothaus
- 2002 Memelländer und Litauer begehen das 750-jährige Stadtjubiläum.

WIR MEMELLÄNDER

Nachrichten · Berichte · Termine



Memel, Kantstr.23 im August 1930: Im Bild Großmutter Bertha Liedtke verw. Dewitz geb. Preuß, Mutter Anna Schmidt geb. Dewitz sowie Manfred und Sigrid Schmid. Bild v. Sigrid Schmid

Heimatrundschau

Gerhard Jankus

Kurz vor seinem 72. Lebensjahr verstarb am 11. Juni Gerhard Jankus, dem die Ortsgemeinschaft Prökuls viel zu verdanken hat. Gerhard wurde am 15. Juni 1930 in Prökuls geboren. Er besuchte dort die Volksschule und anschließend die Mittelschule in Memel. Am 9. Oktober 1944 verließ er mit dem letzten Zug zusammen mit seiner Mutter die Heimat. In Düsseldorf begann er später seine berufliche Laufbahn und wurde im Mai 1974 Leiter der Berufsfeuerwehr in Iserlohn, wo er 16 Jahre lang wirkte. Bedingt durch eine schwere Krankheit wurde Brandoberamtsrat Gerhard Jankus im Juni 1990 in die Ruhestand verabschiedet.

Seit 1953 gehörte Gerhard der Düsseldorfer Memellandgruppe an. Er war sehr heimatverbunden und suchte überall Kontakte zu den Menschen der Heimat. In unermüdlicher Arbeit machte er Aufzeichnungen über Prökuls und gab 1984 sein Buch „Prökuls – Kirchspiel und Marktort im Memelland“ heraus. 1982 organisiert er das erste Treffen der Prökulser in Iserlohn und gründete dort die Ortsgemeinschaft, die sich im Mai 2003 in Bad Pyrmont zum 13. Male trifft. Auch Gerhard Jankus war es erst nach 45 Jahren möglich, in seine geliebte Heimat zu reisen. Er besuchte dort nicht nur sein Elternhaus, sondern auch die

Berufsfeuerwehr in Memel (zur sowjetischen Zeit). Hierüber verfaßte er einen sehr interessanten Bericht im Feuerwehr-Magazin. Wir danken Gerhard für sein Wirken und bewahren ihm ein ehrendes Andenken. Unser Mitgefühl gilt den Seinen.

Ortsgemeinschaft Prökuls, I. K.

Wir gratulieren

Annemarie Gröger geb. Stuhlert aus Lingen/Prökuls, jetzt August-Bebel-Str. 24, 19412 Brühl, zum 70. Geburtstag am 7. August.

Ruth Gyzas geb. Labrenz aus Labrenzischken (Ks. Memel), jetzt Eisenbahnweg 17, 48599 Gronau, Tel: 02562-25337, zum 70. Geburtstag am 17. August.

Christel Dohrmeier geb. Jurgelait aus Prökuls (Ks. Memel), jetzt Erwin-Fischer-Str. 45, 23968 Zierow, zum 75. Geburtstag am 8. Juli.

Margarete Kaletta geb. Kalks aus Scheiten/Wischwill, jetzt Ringstr. 40, 19075 Pampow, zum 75. Geburtstag am 20. Juli.

Elsbeth Stachorra geb. Stepputtis aus Weßeningken (Ks. Tilsit-Ragnit), jetzt Kirchbreite 4, 32584 Löhne, zum 75. Geburtstag am 27. Juli.

Helga Göhling geb. Wiegratz aus Lasdehnen (Ks. Tilsit-Ragnit), jetzt Erwin-Fischer-Str. 45, 23968 Wismar, zum 75. Geburtstag am 3. Juli.

Heinz Schukies aus Windenburg, jetzt Bobergerstr.8, 22111 Hamburg, zum 75. Geburtstag am 4. Juli.

Max Arno Paroll aus Saugen, jetzt 60598 Frankfurt, zum 75. Geburtstag am 11. August.

Gerda Schaper geb. Weiss aus Mineiken (Ks. Heydekrug), jetzt Am Pottkamp 1, 38110 Braunschweig, zum 75. Geburtstag am 19. August.

Herta Söllner geb. Gröger aus Windenburg, jetzt Feldstr.2, 7985 Elsterberg, zum 75. Geburtstag am 13. August.

Ernst Wassmann aus Absteinen (Ks. Tilsit-Ragnit), jetzt Groendahlscher Weg 90, 46446 Emmerich, Tel. 02822-6209, zum 80. Geburtstag am 13. Juni.

Edith Jonikat geb. Barsties aus Rucken, jetzt Hch.-v.-Gagernstr. 9, 64653 Lorsch, Tel. 06251-53588, zum 80. Geburtstag am 18. August.

Elly Portheine geb. Heirich aus Plaschken, jetzt Upper Borg 133, 28357 Bremen, Tel. 0421-270259, zum 80. Geburtstag am 6. August.

Heinz Hoffmann aus Gut Raddeilen (Ks. Memel), jetzt Friedhofsallee 69, 47198 Duisburg, Tel. 02066-30146, zum 80. Geburtstag am 12. Juli.

Eva Wörner geb. Kurschus, jetzt Lessingstr. 3, 26131 Oldenburg, und Max Kurschus, jetzt Westendstr.33, 63225 Langen, den Zwillingen aus Drawöhhnen zum 80. Geburtstag am 2. August.

Christel Schauer geb. Sakowitz aus Memel, jetzt Charles-Ross-Ring 134, 24106 Kiel, Tel: 0431-30423, zum 80. Geburtstag am 25. Juli.

Walter Szillus aus Pauern-Kinten, jetzt Danzigerstr. 7, 89287 Bellenberg (Bayern), zum 80. Geburtstag am 27. Juli.

Walter Seigies aus Purmallen (Ks. Memel), jetzt Lessingstr.51, 71101 Schönaich, Tel: 07031-653189, zum 80. Geburtstag am 8. August.

Gertrud Pasternak geb. Klumbies aus Minge (Ks. Heydekrug), jetzt Graf-Uko-Weg 17, 26789 Leer, zum 80. Geburtstag am 28. Juli.

Helga v. Pöllnitz aus Pogegen, jetzt Richard-Wagner-Str. 50, 91522 Ansbach, Tel. 0981-3418, zum 81. Geburtstag am 21. Juli.

Maria Walleneit geb. Lepkojus aus Windenburg, jetzt Neufelderstr.169, 47509 Rheurdt, Tel: 02845-1848, zum 81. Geburtstag am 18. Juli.

Ursula Rohmann geb. Schwellnus aus Saugen/Heydekrug, jetzt Amberger Str. 5, 81679 München, Tel: 089-98 74 62, zum 81. Geburtstag am 30. Juli.

Edith Migge geb. Szepansky aus Memel, Bommessvitte 167, jetzt Jean-Sibelius-Str. 17, 19059 Schwerin, zum 82. Geburtstag am 6. August.

Helmuth Voigt aus Coadjuthen, jetzt Post Schwaan, 18258 Letschow, Tel: 03844-81 1340, zum 82. Geburtstag am 19. Juli.

Max Waschkies aus Heydekrug, Hauptstr. 54, jetzt Dortmund Str. 91, 40472 Düsseldorf, zum 82. Geburtstag am 26. Juli.

Hans Neumann aus Sensburg, jetzt Siemensstr. 19, 48308 Senden, Tel. 02597-1642, zum 83. Geburtstag am 20. August.

Edith Stuhlert geb. Lohle aus Annuschen, jetzt Am Kuhlenberg 32, 31311 Uetze, Tel. 05147-8731, zum 85. Geburtstag am 7. August.

Helene Piek geb. Scheuk aus Weßeningken (Ks. Tilsit-Ragnit), jetzt Sommerfeldstr. 5, 77839 Lichtenau, zum 85. Geburtstag am 8. August.

Hans Straugalies aus Gaitzen, jetzt Wilmenroderstr.28, 56457 Westerburg, Tel: 02663-8267, zum 85. Geburtstag.

Anna Kakarot geb. Bundels aus Memel, Mühlentorstr., jetzt Seniorenresidenz Gründwälderstr. 14a, 81547 München, Tel: 089-62 15 441, zum 86. Geburtstag am 13. August.

Willi Gröger aus Windenburg, jetzt Astruper Weg 4, 28816 Stuhr, zum 86. Geburtstag.

Maria Helm geb. Grigoleit aus Memel-Schmelz, jetzt Fersenbruch 27, 45883 Gelsenkirchen, zum 86. Geburtstag am 31. Juli.

Josef Thorack aus Memel, Mühlenstr. 56c, jetzt Rheinstr. 39, 45663 Recklinghausen, Tel. 02361-33188, zum 87. Geburtstag am 29. Juli.

Irmgard Hinzberg geb. Richter aus Szagaten (Ks. Heydekrug), jetzt 23974 Robertsdorf (Ks. Wismar), zum 89. Geburtstag am 10. August.

Heinrich Plakus aus Sziesze und Trakseden (Ks. Heydekrug), jetzt Jung-Stilling-Weg 9, 42477 Radevormwald, Tel: 02195-2598, zum 90. Geburtstag am 27. Juli.

Martha Gudwet geb. Matznohr aus Heydekrug, jetzt Neidenburgerstr.20, 44807 Bochum, zum 91. Geburtstag am 13. Juli.

Michel Parakenings aus Neustadt-Naumiestis, Szieszkrandt bei Ruß und Heydekrug, jetzt S 4, 23, 68161 Mannheim, zum 91. Geburtstag am 23. Juli.

Marta Sedelies geb. Kawohl aus Blaszen, zuletzt Memel, jetzt 3 Digby Crt., Frankston 3199, Australien, zum 92. Geburtstag am 11. Juli.

Hilde Warstat geb. Schillalies aus Minge b. Kinten, jetzt Edelweisstr. 9, 41564 Kaarst, zum 75. Geburtstag am 28. Juli.

Zum Fest der Goldenen Hochzeit:

Wilhelm Rugullis und Gertrud geb. Karschuck, früher Schwentwokarren (Memel) und Groß Stangenwald (Gumbinnen), jetzt Danziger Hof 1, 29614 Soltau, nachträglich zum Fest der Goldenen Hochzeit am 30. Mai.

Anna Blankiene und Ehemann Andrus aus LT 5765 Vilkyskiai, Silutes rajonas, zum Fest der Goldenen Hochzeit am 16. August.

Ernst und Trautel Silkeit aus Memel, Mühlentorstr.104, jetzt Matzwinkel 5, 06118 Halle, zu ihrem 55. Hochzeitstag am 21. Juni.



Fern der Heimat starben:

Eva Skrotzki geb. Schillbach, geb. am 4. Mai 1930 in Schwarzort, gest. am 3. Juli 2002 in Graal-Müritz.

Martin Esius geb. in Jagutten, später wohnhaft in Memel, Kaiserstr, gest. am 13. Mai 2002 in Olbernhau.

Wer - Wo - Was?

Wer weiß etwas über Hildegard Werner?

„Ich bin aus Bismarck (Ks. Heydekrug) und suche nach Hildegard Werner, geb. am 30. Mai 1931 in Schlassen bei Heydekrug. Hildegard kam mit ihrer Mutter und Schwester Erika des öfteren zu Besuch nach Familie Trinkies in Bismarck, Wiesenstr. 38. Für jede Nachricht wäre ich dankbar“. Otto Urbat, Friedrichsthaler-Str.43, 38116 Braunschweig, Tel: 0531-50 13 34.

Diskussionsforum Ostpreußen

Das Ostpreußen-Forum im Internet wurde bereits vor etwa vier Jahren gegründet. Hier finden sich mittlerweile ostpreußische Sagen und Rezepte, Fotos, eine Tilsit-Seite; man kann Grußkarten versenden und verschiedenes mehr. Das Forum soll helfen, ostpreußische Lebenskultur zu erhalten und zu leben, und es sucht die Diskussion und Aussöhnung mit Osteuropa. Die Homepages lauten www.ostpreussenforum.de sowie www.ostpreussenportal.de.

Beratung in Aussiedler- und Flüchtlingsfragen

Vom 23. August bis 1. September findet in Hamburg die Verbrauchermesse „Du und deine Welt“ statt, die im vergangenen Jahr über 300 000 Besucher zählte. Der Landesverband der Vertriebenen Deutschen in Hamburg hat dort auch in diesem Jahr wieder einen Beraterstand für Aussiedler- und Flüchtlingsfragen. Für weitere Informationen: L.V.D., Vor dem Holstentor 2, 20355 Hamburg. Tel: 040-34 63 59.

TREFFEN der Memelländer

Bielefeld: Wir treffen uns wieder am 17. August in der Gaststätte „Unter den Linden“, Brackweder Str.12, Straßenbahn Linie 1. Gäste sind immer herzlich willkommen.

Der Vorstand

Erfurt: Seit 1997 gibt es in Erfurt (Thüringen) jedes Jahr ein Treffen der Memelländer. Unser 6. Jahrestreffen ist am Sonnabend, 14. September von 8 bis 18 Uhr (Hauptzeit von 10 bis 16 Uhr) im

Städtischen Seniorenclub. Adresse: Jakob-Kaiser-Ring 56 (am Zoopark), Erfurt. Die begrenzte Saalkapazität erfordert bis spätestens Ende August die Teilnahmeanmeldung und Bestätigung der Platzreservierung; dieses auch wegen der Eigenversorgung. Alle Memelländer sind mit Angehörigen und Freunden herzlich willkommen. Bitte rufen Sie mich an und schreiben mir:

Jakob-Kaiser-Ring 5/0902, 99087 Erfurt, Tel: 0361-791 41 41.

Hermann Luschinski

Oldenburg: Unser nächstes Treffen findet am Sonntag, den 29. September um 14.30 Uhr im Fürstensaal des Oldenburg Hauptbahnhofs statt. Bitte vormerken! Infos unter Tel: 04481 - 1819.

Klaus Makareinis

Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften berichten



Memel, während des Krieges: Ausweichklasse der Mädchen-Mittelschule im Jungengymnasium. Bild v. Anneliese

Altstädtische Knaben-Mittelschule (Memel):

Treffen von Absolventen

Nach zwei langen Jahren kam es erneut zu einem (4.) Treffen von Absolventen der Abschluss-Klasse 6a, und dieses Mal hatten wir uns hierfür das historische Städtchen Hammelburg ausgewählt. Hier waren wir vom 26. bis 29. Mai im Gasthof „Engel“ auf das Beste untergebracht. Karlheinz Jahnke, ein Ehemaliger, nahm als Gast teil und bereicherte auch durch seinen Diavortrag über das Sonnensystem. Aber auch die Erkundung der Umgebung stand auf dem Programm, so die Besichtigung von Schloss Saaleck, hoch über der Stadt Hammelburg und dem Frankenland, eine Stadtführung und ein Ausflug nach Bad Kissingen. In der Abschlussitzung gab es einen Diavortrag „Rück- und Vorwärtsblicke“, beginnend mit dem Bild unseres Schulabschlusses am 12. März 1943, einschließlich unserer Lehrer. Nachfolgend dann weitere Bilder von unseren Schul- und Klassentreffen. Auch die, die nicht in Hammelburg sein

konnten, hatten ihren Auftritt, denn ihr Abbild grüßte uns von der Leinwand. Anlässlich des 60. Jahrestages unserer Schulentlassung wurde der allgemeine Wunsch ausgesprochen, ein erneutes Treffen bereits im nächsten Jahr stattfinden zu lassen, und zwar in Hameln vom 29. Mai bis 1. Juni 2003. Dankbar für die gemeinsamen und harmonischen Stunden haben wir auch derer gedacht, die nicht dabei sein konnten. An Euch recht herzliche Grüße von: Franz & Regina Aschmann, Heinrich Dumbries, Bernhard & Käte Engelke, Erich & Thea Jahnke, Karlheinz & Susanne Jahnke, Alfred Labinski, Johannes & Christa Jaudzims, Heinz & Irmgard Jurkschat, Gerhard Tiedeck.

Erich Jahnke

Das
Memeler Dampfboot
verbindet
Landsleute

Ostseetreffen in Eckernförde

Zum dritten Mal organisierte die Memellandgruppe Kiel und Umgebung das Ostseetreffen Eckernförde. Die Stadt zeigte sich wieder von einer ihrer schönen Seiten, es war sonnig aber stürmisch. Rund 250 Gäste fanden den Weg an die Ostsee.

VON
WALTRAUD SCHAUER

Der Vorsitzende der Memellandgruppe Kiel und Umgebung und Bezirksvorsitzender Nord, Frank Schauer, konnte den Ehrenvorsitzenden der AdM, Herbert Preuß und seine Gattin, die stellv. Bundesvorsitzende der AdM Karin Gogolka und aus dem Bundesvorstand Viktor Kittel und seine Gattin begrüßen sowie den Bezirksvorsitzenden von Mecklenburg-Vorpommern, Willy Pagel. Ferner begrüßte er Helmut Berger und dankte ihm und Irmgard Kowatzki für die Ausstellung mit Bildern, Dokumenten und Texten zu „750 Jahre Memel“. Und nicht zuletzt begrüßte er die 1. Stadträtin der Stadt Eckernförde.

In ihrem Grußwort der Stadt freute sich die 1. Stadträtin Ingrid Ehlers, zum zweiten Mal bei uns zu sein. Dazu kommt die Parallele der Feierlichkeiten zwischen Eckernförde und Memel. Eckernförde feiert dieses Jahr ihr 700-jähriges Bestehen. Karin Gogolka überbrachte vom Bundesvorstandes Grüße und Wünsche zum guten Gelingen der Veranstaltung.

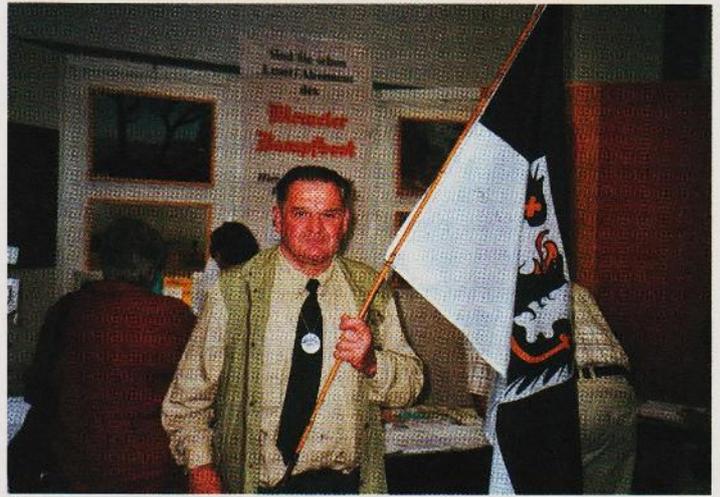
„Es geschah an einem Montag...“, so begann Peter Pflug, Vorsitzender der Memellandgruppe Lübeck und Kreisvertreter Memel-Stadt, seine Festrede. An dem besagten Montag also, am 29. Juli 1252, unterzeichneten der Stadthalter des Hochmeisters des Deutschen Ordens, Eberhard von Seyne und Bischoff Heinrich von Kurland, eine Einigung über den Bau der Burg und der Stadt Memel. Das Dokument wurde in lateinischer Sprache verfasst, es existiert aber auch eine drei Tage später geschriebene Fassung in deutscher Sprache. Was hat sich seit dem um und in dieser Stadt nicht alles ereignet. Besetzungen durch unterschiedliche fremde Heere, Brände und andere Katastrophen. Residenz des preußischen Königs, aber auch vom übrigen Deutschland abgetrennt.

Am 29. Juli 2002, es ist wiederum ein Montag, werden wir in unse-

rem alten Stadttheater eine feierliche Veranstaltung erleben, wir werden auf die Geschichte unserer Stadt hinweisen, wir werden etwas über die Entwicklung der Stadt seit unserem Weggang hören, wir werden dort sogar die deutsche Nationalhymne singen. Wir werden das tun in Anwesenheit zahlreicher Vertreter litauischer Behörden, vielleicht sogar in Anwesenheit des litauischen Staatspräsidenten. Dass all dieses möglich ist, ist durchaus noch keine Selbstverständlichkeit. Es ist u. a. der behutsamen Verbandspolitik der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise zu verdanken, die nie mit Maximalforderungen an die Öffentlichkeit gegangen ist. Mit einem Ausblick auf die Zeit, in der Litauen zur Europäischen Union gehören wird und der Ermahnung an alle, bei der geschichtlichen Wahrheit zu bleiben, endete die Festansprache von Peter Pflug, die mit anhaltendem Beifall von den Zuhörern bedacht wurde.

Ingrid Koch aus Ratzeburg, unsere Heimatdichterin, begeisterte uns wieder mit ihren Gedichten und Geschichten. Der Shanty-Chor „De Plattfisch“, unter der Leitung von Ralf Schauer, erfreute uns mit seinen schmissigen Liedern, und das „Kieler Bandoneon-Orchester“ umrahmte die Veranstaltung mit vielen bekannten Musikstücken. Frank Schauer, der durch die Veranstaltung führte, erinnerte daran, dass sein Opa, Max Sakowitz, der Segelmacher, der 1. Vorsitzende des Bandoneon Orchesters in Memel gewesen ist. Der Vormittag endete mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied.

Nach der Mittagspause erfreute uns die Tanzgruppe „Tapsy Törtels“ mit ihren fröhlichen Tänzen, in denen z. T. die eigenen Kinder mitwirkten. Im geselligen Beisammensein wurden wieder viele Erinnerungen ausgetauscht. Durch die fröhliche Stimmung und die schöne Musik hielt es einige nicht mehr auf den Stühlen. So wurde noch kräftig das Tanzbein geschwungen. So endete unser Ostseetreffen 2002 mit dem Versprechen: wenn ihr 2005 wieder mit Bussen kommt, versuchen wir wieder in Eckernförde das Ostseetreffen zu veranstalten. Wir danken Euch allen für Euer Kommen!



MD-Autor Bernd Dauskardt mit dem von E. Stoiber handsignierten Ostpreußen-Banner vor dem Stand der Memelländer.

AdM/MD in Leipzig

Am 22. und 23. Juni fand das große Deutschlandtreffen der Ostpreußen in der Neuen Messe Leipzig statt. Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM) und unser Memeler Dampfboot durften natürlich nicht fehlen.

Sehr viele Landsleute waren bereits am Vortag angereist – die Leipziger Hotels befanden sich fest in ostpreußischer Hand. Samstag um 9 Uhr wurden die Pforten der Neuen Messe geöffnet. Allgemeiner Treffpunkt war die Halle 5, wo jeder Heimatkreis sein eigenes „Areal“ mit Sitzgruppen und teilweise sogar einem eigenen Stand hatte. Hier traf man sich, wenn man nicht gerade eines der vielen Angebote in den anderen Hallen nutzte.

Besonders umringt war der Stand der AdM und des Memeler Dampfboots, der schon von weitem durch Klaus Dietrichs schöne, vergrößerte Farbfotos unserer Heimat anlockte. Hier konnte

u. a. Informations- und Buchmaterial über das Memelland erstanden werden. Die Werbeausgaben des MD gingen weg „wie warme Semmeln“. Im Dauereinsatz auch Günter Pietsch, der am Computer das neue Internetportal der AdM präsentierte, mit dem nicht nur interessante Informationen und Bilder über unsere Heimat aufgerufen werden können, sondern was auch für Familienforschung und ähnliche Vorhaben dienlich ist.

Am Ende waren sich alle einig: Der eigene Stand der Memelländer war ein großer Erfolg und wurde über die Erwartungen gut angenommen. Anlaufstelle bei Fragen und Forum des Austauschs, bot er uns auch einen Anker im 2-tägigen Programm des Treffens. „Warum bringen die Leute nicht die Kinder mit?“ fragte Marianne Beutler-Rovbutiene, die mit Enkeltochter Gerda angereist war. – Na dann: Auf ein Neues! Vielleicht 2005 in Königsberg?

K.W



Geselliges Beisammensein: Viele Landsleute trafen sich in ihren Ortsgemeinschafts- und Kirchspielgruppen, so wie hier die Nattkischker. Fotos (2): Wolff

Die Wimpel der Kurenkähne

VON
DR. KONRAD MORDASS

In den Jahren 1931 bis 1937 sind wir jeden Sommer in den Ferien nach Schwarzort gefahren. Dort wohnten wir im Hause des Fischers Lack, der täglich zum Fischen auf das Kurische Haff hinaus fuhr. Wie bei anderen Fischern auch, wurden die Räucheröfen in Betrieb genommen, und wir konnten günstig frisch geräucherte Aale und Flundern für unsere Mahlzeiten erwerben.

Oft haben meine Brüder und ich auf dem Steg im Schilf gesessen, wo der Kurenkahn festlag, und auf das längliche „Ding“ mit der Fahne am Ende und den Figuren darauf geschaut. Immer, wenn die Windrichtung sich änderte, drehte sich das „Ding“ an der Spitze des großen Mastes. Fischer Lack erklärte uns, dass es ein Kurenwimpel sei, an dem jeder andere Fischer erkennen könne, woher dieser stamme. Jeder Kahn am Kurischen Haff habe die für seinen Ort typischen Zeichen. Das war's, und die Erklärung war für uns Kinder ausreichend.

Jetzt nach siebzig Jahren, seitdem die Möglichkeit gegeben ist, sind wir schon zum achten Mal im Sommer in Nidden. Auf dem dort wieder fahrenden Nachbau des Kurenkahnes sahen wir vor Jahren wieder einen Kurenwimpel, und in Andenkengeschäften kann man ihn in allen Größen erwerben.

Hermann Ribbat schnitzte uns vor fünf Jahren auch einen Kurenwimpel, und seit der Zeit wollte ich mehr darüber wissen und dieses Wissen meinen Landsleuten nicht vorenthalten. Es war nicht leicht, Unterlagen aufzutöbern, dann jedoch wurde ich fündig in den „Ostdeutschen Beiträgen“ (Band XXXII) des Göttinger Arbeitskreises, in dem Hans Woede über die „Wimpel der Kurenkähne“ schreibt. Das ist der Leitfaden für meinen Beitrag.

W. Sommer hat 1889 erstmals von aus Blech geschnittenen Figuren – besonders Reiter und Stadt-Tore – aus den Mündungsdörfern von Gilge, Nemunas (Memel) und anderen Waldströmen berichtet. 1891 berichtete Rudolf Virchow, dass die Neigung der Kuren, künstlerische

Schnitzwerke aus Holz zu fertigen, dazu führte, diese an den Mastspitzen der Fischersegelboote zu befestigen, die weithin erkennbar waren. Er schreibt über ein mit bunten Farben bemaltes Brett mit zierlich durchbrochenen Figuren, wobei nicht erkennbar war, ob dieser „Mastspitzenschmuck“ besondere Familien- oder Dorfmerkmale darstellte.

1904 gab Gustav Braun eine exakte Beschreibung von dem hinter dem Brett angebrachten Stoffteil. An seinem vorderen Teil sei diese auswehende Fahne rot, im hinteren Teil weiß. Dazu war ein weißes Kreuz im roten und/oder ein rotes Kreuz im weißen Feld wichtig für die Kennung der Boote. Auch waren der

Alle Festlanddörfer am Kurischen Haff (Ostseite) hatten im festen Teil (Brett oder Blech) rot-weiße, Memel und die Nehrungsdörfer schwarz-weiße, Dörfer am Südufer (Samland) blaugelbe Farbembleme in einem länglich-rechteckigen Feld. Die Embleme – geteilt, diagonal geteilt, viereckig oder dreieckig gefeldert, mit einer zentralen Raute oder einem Rechteck versehen oder aber waagrecht aufgeteilt – wiesen den Herkunftsort aus. Dieses war wichtig für die Identifizierung durch den Fischmeister.

In der Winterzeit stellte die Fischer ihre Kurenwimpel her. Hierbei ließen sie ihrer Phantasie freien Lauf. Die auf der Ober-

konnte man Anker, Schiffe, Häuser, Elche oder anderes erkennen. Die vorzugsweise benutzten Farben für die Figuren der „Gadderie“ (feststehender Teil des Kurenwimpels) waren: schwarz, weiß, rot, grün und blau.

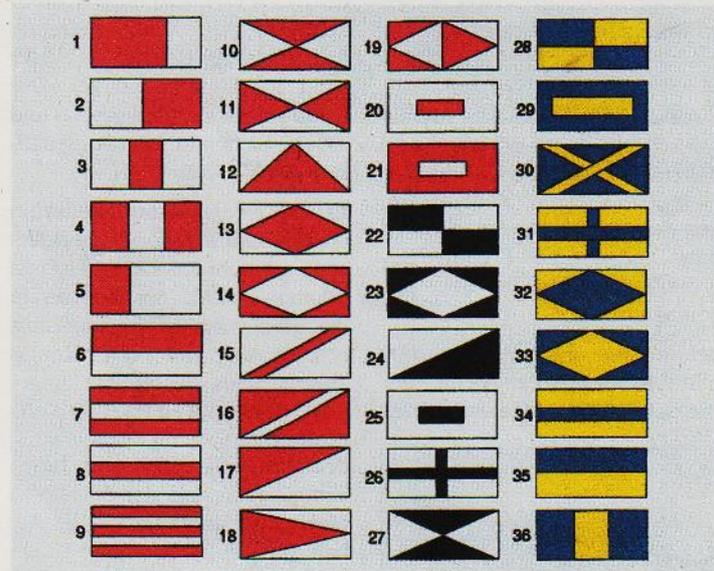
Die Bretter für die Kurenwimpel wurden aus Kloben von Weichholz (Linde, Erle, Weide, Pappel) herausgespalten und dann die Figuren für die „Gadderie“ mit einem Messer geschnitzt. Ortskennzeichen und Versteifungsbrett, mit Ober- und Unterschere, wurden aus Hartholz (Eiche, Esche) bzw. Zink- oder Eisenblech hergestellt. „Gadderie“ und Versteifungsbrett waren 1 bis 2 m lang.

Der sich anschließende Tuchwimpel (Flüger) konnte eine Länge bis zu 3 m haben; die Höhe lag zwischen 50 cm und 75 cm. Der Flüger zeigte Musterungen, verschiedene längliche Formen, Fransen oder Quasten. Die Tuchwimpel im Südteil des Kurischen Haffes dienten der Identifikation und waren Zeichen der verschiedenen Fischerdörfer.

Die schmückenden „Zutaten“ können in fünf Hauptgruppen in der Musterung der „wehenden Flüger“ hinsichtlich der Gebundenheit an Vorschiff oder Brauch eingeteilt werden:

- Vorgeschriebenes Ortszeichen über die ganze Tuchlänge.
- Der Flüger zeigt auf ganzer Länge die für die Ortskennung geltenden Farben.
- Der Flüger hinter der Ortstafel zeigt eine für einen bestimmten Küstensaum größte Einheitlichkeit, z. B. für die Kurische Nehrung.
- Der Flüger hinter der Ortstafel folgt in einer dreifach senkrechten Teilung des zwei- oder dreifarbigem Flaggentuches einem ortsüblichen Brauch.
- Der Flüger hinter der Ortstafel zeigt Musterungen ganz nach Belieben des Kahnbesitzers, ohne jede Bindung an behördliche Verpflichtungen oder Richtlinien.

Buchstaben und Zahlen auf Kurenwimpeln geben Kennbuchstaben des Ortes und Jahreszahl seiner Entstehung wieder. Der Ortsname war entweder ganz ausgeschrieben oder mit den ersten drei bis vier Buchstaben gekennzeichnet. Die Kuren- oder Keitelkähne haben zwei Masten mit stumpfem Ende. Auf dem



1. Schäferel, 2. Kilschen, 3. Drawöhnen, 4. Schwenzeln, 5. Gaitoen, 6. Prätzern und Kilschen, 7. Ogeln, 8. Kinten und Beckern, 9. Szauken, 10. Paveln, 11. Suwehnen, 12. Fellenhof, 13. Stankischken, 14. Blaszen, 15. Sturmen, 16. Windenburg, 17. Minge, 18. Pokalina, 19. Warruß, 20. Skirwieth, 21. Ackminge, 22. Nladen, 23. Purwin bei Nladen, 24. Preil-Carvatten, 25. Negeln/Penvelk, 26. Schwarzort, 27. Pillkopen, 28. Fischerbude, Cranzbeek und Cranzbeekinsel, 29. Bledau, 30. Pomehnen, 31. Neuffite, 32. Sudnicken, 33. Schaacksvitte, 34. Steinort, 35. Postnicken, 36. Willmanns.

Name des Dorfes mit der Nummer des Kahnes auf dem Bug des Kahnes und in sein Großsegel gemalt.

Am 26. Juni 1844 wurde auf behördliche Anordnung Preußens festgesetzt, dass alle Fischerdörfer am Kurischen- und Frischen Haff als Kennung bestimmte Farbzeichen am Mast ihres Kahnes zu führen hätten. So wurde als buntbemaltes Brett (auch Blech) mit dahinter angebrachtem Stoffteil (Flüger) der Kurenwimpel geboren!

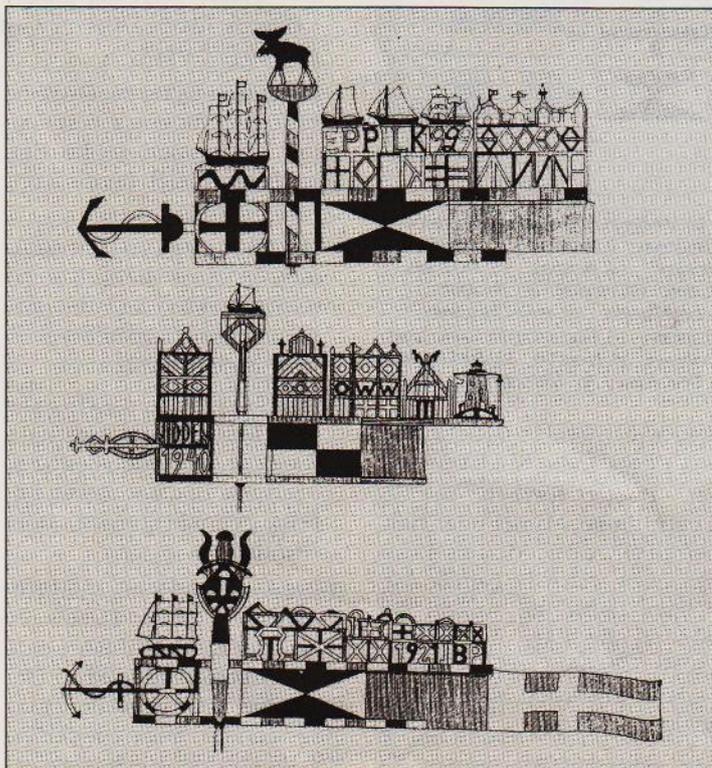
schere platzierten Zierstücke waren Elche, Rehe, Soldaten, Reiter, Boote, Kirchen, Schiffe, Leuchttürme, Häuser oder Häuserzeilen, Adler, Möwen u.v.m. Personen, welche die Familie darstellten, auch die Anzahl der Kinder, die Lage des Hauses rechts oder links von der Kirche, waren nicht selten in der Oberschere zu finden.

Die Spiessaufsätze wiesen als Abschluss Häuser, Wasservogel, Elche, Adler, Fahnen oder Schiffe auf. Auch auf der Windspitze

hinteren Großmast, der meist die Gesamtlänge des Kahnes besaß, saß der Kurenwimpel. Der Vormast war nur halb so lang.

Der Kurenkahn war 11,5 bis 12 m lang und hat seine Bezeichnung durch die Netzart, mit der gefischt wurde. Das „Kurrennetz“ war ein dreiwandiges Zugnetz, 240 bis 300 m lang, das von zwei gleichstarken Segelfahrzeugen mit der Windrichtung geschleppt wurde, indem sie – voneinander abgekehrt und quer zum Wind liegend – es auseinander hielten. Der Keitelkahn hatte eine Länge von etwa 13 m und war nach dem „Keitel“, einem 10–12 m langen, trichterförmigen Schleppnetz, das mit Abstand von 50 bis 70 m geschleppt wurde, benannt. Der Braddenkahn, benannt nach dem „Braddengarn“, war etwa 11 m lang und zog ein einwandiges Zugnetz mit einem Sack, das bis 180 m lang sein konnte. Während der Kuren- und Keitelnetz im offenen Wasser eingeholt wurden, wurde das Zugnetz des „Bradden“ gegen das Ufer gezogen und im flachen Wasser eingeholt. Keitel- und Kurenkähne fischten nachts, Braddenkähne tagstüber.

Abschließend sollten noch einige Fischerdorfkennungen rund um das Kurische Haff in uns allen Kindheitserinnerungen wachrufen an Bilder, die für uns unwiederbringlich sind: Kurenkähne mit den Kurenwimpel ihrer Heimatdörfer!



Fischerdorfkennungen von der Nehrung: Ein Kurenwimpel aus Nidden 1940 (Mitte) sowie zwei aus Pillkopen (oben von 1929, unten von 1921).
Eingesandt von Kr. K. Mordass

Ein neuer Kahn setzt die alte Tradition fort



Ein großes Ereignis: Im Sommer 2001 wurde erstmals wieder ein Kurenkahn-Neubau zu Wasser gelassen. Süd 1 wird auch diesen Sommer im Einsatz sein.
Foto: Meeresmuseum Süderspitze

Er war am 21. Juli letzten Jahres, ich war gerade in Schwarzort angekommen, und wie immer führte mich der erste Weg zum Landungssteg. Aus Richtung Memel sah ich ein helles eckiges Segel näherkommen, ein Kurenkahn. Es musste wohl der Neubau sein, von dem Romas mir geschrieben hatte, und so war es. Freudige Begrüßung und Staunen über das gelungene Werk.

Schon Ende des Sommers 2000 hatte Romas Adomavicius, der bis dahin beim Meeresmuseum

den letzten Altbau eines Kurenkahns (s. MD 10/99) betreute, feststellen müssen, dass dieser nicht mehr zu retten sei. Der Kahn wurde an Land gesetzt und ist jetzt Bestandteil der Außenanlage des Museums.

In der Überzeugung, weiterhin dieses traditionelle Fischerfahrzeug auf dem Kurischen Haff zu erhalten, wurde ein Neubau in der Regie des Meeresmuseums beschlossen und von Romas Adomavicius in die Tat umgesetzt. Bereits im Herbst 2000 wurde der Bauplatz auf dem Gelände des Museums eingerichtet. Junge Zimmerleute aus der Nähe von Heydekrug begannen mit der Arbeit am Schiffsboden aus 10 cm starken Kiefernplanken. Die Bordplanken wurden aus 4–5 cm starken Eichenbohlen über Feuer gebogen, Steven und Spanten aus naturgewachsenem Eichenholz gefertigt, das Romas und seine Helfer eigens gesucht hatten. Nach langer Winterpause ging der Bau im Jahr 2001 weiter. Bauleitung waren neben dem Muster des alten Kahnes, Pläne und Zeichnungen aus dem Buch von W. Jäger „Fischerkähne auf dem Kurischen Haff“ für einen sogenannten „Braddenkahn“, der in den 1920er Jahren für Fischer in Karkeln gebaut wurde. Ohnehin sprechen Fachleute von „Kurenkähnen“, wenn wir Kurenkähne im Sinn haben. (Anm. der Redaktion: Kurenkahn kommt von der „Kurrennetzfisherei“, auch Kornfischerei, oder kurisch „Kuninek“ genannt. Dabei wurde das Netz von zwei Kähnen geschleppt.)

Es gab noch viel zu tun. Neben den Holzarbeiten am Rumpf, Seitenschwertern usw. wurden die Beschläge am Bauplatz handgeschmiedet. Dazu kamen Mast und Takelage. Am 20. Juli 2001 konnten die Arbeiten mit dem „Stapellauf“ endlich beendet werden. Romas und seine Helfer können stolz auf ihr Werk sein.

Wir können uns freuen, dass mit Romas Adomavicius an verantwortlicher Stelle des Meeresmuseums in Memel ein Mann steht, der sich der traditionellen Verantwortung für die Landschaft des Kurischen Haffs und aller Bewohner in Gegenwart und Vergangenheit bewußt ist. Er macht dies auch kenntlich, denn der Kahn trägt im Großsegel die Kennung „SÜD 1“, weil er auf der Süderspitze gebaut wurde.

Es sind weitere Aktivitäten geplant: Das Meeresmuseum will mit dem neuen Kahn eine Bereisung der Hafforte bis Sarkau unter Beteiligung von Repräsentanten des Nationalparks „Kurische Nehrung“ von Litauen und Rußland durchführen. Auch Vertreter des Stadtmuseums Windau in Lettland werden dabei sein. Dabei soll u.a. in einer kleinen Wanderausstellung mit Videofilm über Fischerkähne des Kurischen Haffes berichtet werden.

Neu erschienen ist eine Broschüre über Kurenkahnwimpel von der Autorin Daiwa Zadeikiene in deutscher Sprache (mit vielen Zeichnungen und Fotos). ISBN 9986-830-63-X. Zu beziehen auch im Buchladen in Schwarzort, L-Rezos-g. 13.

Im Sommer werden Romas Adomavicius und seine Helfer wieder einen großen Teil ihrer Freizeit mit dem Kahn vor allem in Schwarzort verbringen und Feriengästen aller Nationen die Möglichkeit für einen Segeltörn bieten. Das sind keine kommerziellen Fahrten, aber sicher sollte man das Vergnügen und seinen Einsatz für die Tradition auf dem Haff mit einer Spende bedenken, die für die Erhaltung des Schiffes verwendet wird.

Mit der Kleinbahn von Pogegen nach Schmallengenken

VON
LORI-URSEL KURSCHAT

Wenn ich heute an den Kreis Pogegen denke, dann kommt es mir vor, als hätte ich meine Schulferien immer in einem Märchenland verbracht. Der Memelstrom, die großen, hohen Wälder, in denen gemütliche Förstereien versteckt lagen, die kleinen behaglichen Dörfer zwischen Pogegen und Schmallengenken, das war eine Zauberwelt, ein Wundergarten, und noch heute erscheinen mir die Traumgefilde meiner Jugend in einem magischen Glanz reizvoller Unwirklichkeit. War alles nur ein Traum, aus dem wir in eine raue Tageswelt hinein aufwachten? Oder war alles damals schön und echt und wahr, während wir heute von einem bösen Traum umfungen sind, aus dem es kein Erwachen gibt?

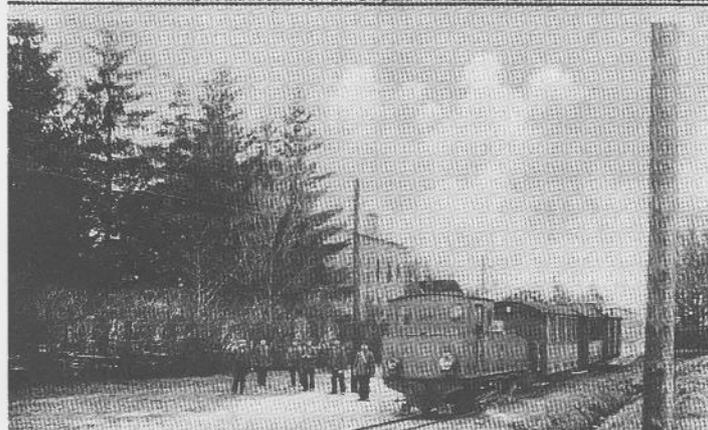
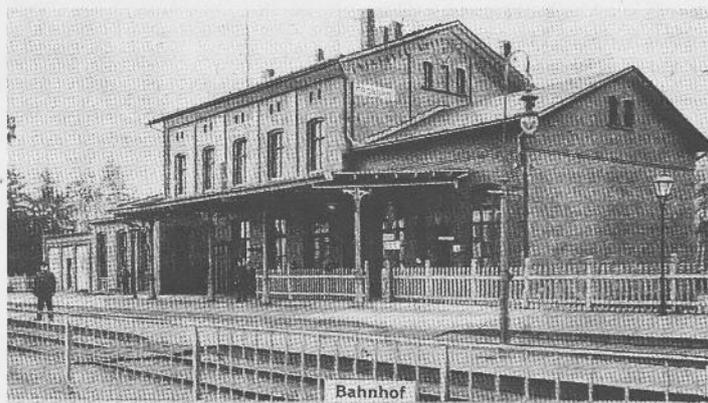
„Bimm-bimm-bimm“ – die Kleinbahn! Obgleich das Eisenbahnfahren die Freude aller Kinder bedeutet: wir waren anders. In der „Großbahn“ mußten wir immer so artig sein, und die Mutter ließ uns die ganzen, endlosen zwei Fahrstunden nicht aus den Augen. Die litauischen Kontrolleure, die nach den Fahrkarten fragten, waren uns fremd und gleichgültig. Nun wurde in Pogegen alles anders! Irgendwo, weit in der Ferne, winkte schon Schmallengenken. Ja, die Luft war so herrlich weich, und es roch so stark nach frischem Heu, und die Menschen sprachen so vertraut, langsam und breit. Memel? – Ach gab es irgendwo Memel?

„Bimm-bimm-bimm“ – kam die kleine Lokomotive rasselnd vorgefahren. Und wie wichtig sie sich nahm! Die Kleinbahnwagen, vier an der Zahl, standen schon da und schienen nur auf uns zu warten. Wir waren gespannt: Wer würde von den Schaffnern dabei sein? „Na, die Oma wird aber heute Abend Augen machen“, lachte uns Schaffner Steinert an. „Tag, Herr Steinert“, grüßten wir Kinder zutraulich, „fahren wir bald los?“ – „Steigen Sie man immer ein. Gleich wird's losgehen!“

Und so stieg die ganze Familie mit Schachteln, Taschen und Koffern ein. Das war unsere Welt! Das war eine Lust! Durch alle Wagen gerannt, jede Toilette einzeln inspiziert, alle Türen auf den kleinen Perrons geöffnet! Und alles war so klein, wie in einer Puppenbahn.

Die Kleinbahn verzauberte die ganze Familie. War man in der „Großbahn“ steif und ernst gewesen, so durfte man in der Kleinbahn fröhlich und laut sein. Vater zog eine Tafel Schokolade aus der Tasche und verteilte die Rippen unter uns. Für Herrn Steinert holte er eine dicke Sonntagszigarre mit „Bauchbinde“ aus der Brusttasche. Dafür waren wir Kinder dann „auch erst vier Jahre alt“ und brauchten noch keine Fahrkarte. Mutti erkundigte sich bei ihm ob die Großmutter noch wohl wäre.

Bis Mikieten waren die Wagen fast leer; hier ging erst der richtige Betrieb los. Da stiegen Tilsiter dazu, die „nahrhafte“ Verwandte besuchen kamen, dann natürlich die Schusterner und Wischwiller, die im Rahmen des Kleinen Grenzverkehrs in Tilsit eingekauft hatten. Himmel, was wurde da geschmuggelt! Nachdem sie in den unmöglichsten Verstecken mit dem Tilsiter Triebwagen, der hier in Mikieten die Kleinbahnstrecke erreichte, die Zollgrenze passiert hatten, kamen die hier erstande-



Bahnhof Pogegen mit Kleinbahn Bild: Sammlung Petzold/Koch

Sie fragte mich gestern gerade, wann ich ihr nur endlich die Memeler bringe, schmunzelte er und wischte das Schweißband seiner Mütze mit dem Handrücken aus. – Das Fremdenstübchen hat sie schon in Ordnung.

„Jetzt geht's los!“, schrie Jochen aufgeregt in den gellenden Pfiff der Lokomotive hinein. Einige ordentliche Stöße folgten. Alle hielten sich irgendwo krampfhaft fest und lachten. Wir Kinder standen zwischen den Bänken breitbeinig wie die Lotsen und waren stolz, wenn wir bei der Stuckerfahrt nur ein- oder zweimal hinfielen.

nen Kostbarkeiten stolz ans Tageslicht; Kognak, das golden schimmernde Sarotti-Konfekt, seidene Damenwäsche. Meist fand sich jemand, der im Triebwagen geschworen hatte, er würde eine Pulle springenlassen, wenn er noch diesmal heil durchkäme, und so bekam jeder der Herren im Abteil einen tüchtigen Schluck ab.

Zumeist mußte die Kleinbahn auf den Triebwagen warten. Das waren für uns Kinder aufregende Minuten. Ein fernes Quietschen in den Schienen einer nahen Kurve meldete uns sein Kommen. Wir belagerten die Fenster. Wer

würde die Tilsiter zuerst sehen? Dann waren sie auch schon da. Während die Fahrgäste umstiegen, spazierte das Zugpersonal draußen auf und ab, tauschte Grüße aus und wechselte die Bahnpapiere. Dann sauste der Wagen wieder ab, und wir Kinder schauten ihm traurig nach, eine unsagbare Sehnsucht im Herzen, auch einmal nach drüben, in dies ferne Deutschland mitfahren zu dürfen.

„Rumm-Krach-Bumm!“ – alles wurde durchgeschüttelt. Unter Radau und Gelächter zog die Kleinbahn wieder an. Die Fahrgäste waren fast alle miteinander bekannt. „Komm, Kleine willst e Äpfelcheß“, fragte eine Bäuerin, und ich bekam einen großen Apfel geschenkt, mit den ich zum Perron steuerte. Jetzt kam gleich die Strecke, wo die Kirschbäume so dicht an den Schienen standen, daß man ihre Früchte bequem aus dem fahrenden Zug pflücken konnte.

Hier stieg – es ging gerade etwas bergauf – auch Papa zum Vergnügen der Kinder aus dem fahrenden Zug und ging nebenher. Wir sahen ihm erst immer etwas ängstlich zu, denn wir hatten Furcht, er könnte mitsamt den Fahrkarten zurückbleiben.

Langsam keuchte die Lokomotive die sanften Hügel hinauf. Ihr „Tuff-tuff-tuff“ klang so gestöhnt und überanstrengt. Hatte sie die Hügel erklommen, so ließ sie plötzlich ohne Übergang ein ganz kiewiges und unternehmungslustiges, schnelles „Töfföfföff“ hören. „Papa, Papa, komm schnell rein!“, schrien wir Kinder dann wie am Spieß, und Papa machte zum Spaß ein paar ängstliche Laufschriffe neben dem Wagen, ehe er auf das Trittbrett sprang – in unseren Augen vom Glorienschein eines richtigen Helden umgeben.

Mutti kam heraus und ermahnte uns, es nicht zu arg zu treiben und womöglich den Zorn von Herrn Steinert zu erregen, der ja soviel auf seine Kleinbahn hielt. Obwohl er während der Fahrt sich nichts anmerken ließ, schien ihm unser loses Treiben doch nicht entgangen zu sein, denn bei der Kontrolle drohte er uns immer lächelnd mit dem Finger: „Na, diese Memeler!“

Wenn wir uns so langsam beruhigt hatten und still an unseren Fenstern saßen, wobei Jochen sich immer eine Ein-Mann-Bank, unter der sich die Heizungsanlage befand, zu sichern wußte, nahte schon die nächste Aufregung:

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung von Seite 115

Motzischken! Hier wurde ständig die Lokomotive versorgt, und der größte Teil der Reisenden stieg aus, um auf der anderen Straßenseite im Gasthaus „Brenneisen“ den Durst zu stillen. Sogar zu einem behaglichen Kaffee ließ man sich Zeit. Es kam dann vor, daß man nach einer Weile plötzlich einen Pfiff hörte und durch das Gasthausfenster das Bähnlein sich in Bewegung setzen sah. Dann trank man rasch sein Bier aus, zahlte nicht allzu hastig, machte ein paar sportliche Schritte und erreichte bestimmt noch den letzten Wagen zum Aufspringen. Es versteht sich von selbst, das Papa immer unter diesen Reisenden war. Wir Kinder durften nie mit hinaus und hatten auch gar nicht den Wunsch.

Nun verlief die Fahrt ruhiger. Szagmanten, Schustern, Wischwill. Wischwill war ein lang ausgezogenes Straßendorf mit zwei Stationen. Zuerst kam Wischwill-West mit seiner 15 m langen Eisenbahnbrücke. Dann ging es über die Dorfstraße hinüber, und für Sekunden konnte man mitten in das freundliche, saubere Dorf hinein schauen, das weitläufig zwischen Büschen eingebettet lag. Eine Weile folgten die Schienen der Dorfstraße, und man war in Wischwill-Ost mit dem Gericht, der Kirche und dem Teich. Dann fuhr man weiter in Richtung Kallwehlen, Kassigkehmen.

Die kleinen einsamen Dörfer tauchten auf und verschwanden, jedes uns so vertraut, als wären wir da überall zu Hause. Manche Dörfer zeigten sich überhaupt nicht und gaben nur einer kleinen Wellblechbude ihren Namen, in welcher der Schaffner Post und Bahngut abholte und neu einstellte. Das Dorf lag einige km hinter dem Wald.

In den Kurven warnte das Züglein mit lautem „Bimm-bimm-bimm“. Dann Wittkehen! Wir wurden völlig aufgeregt. Das Gepäck mußte gerichtet werden. Nun lagen wir weit aus dem Fenster hinaus, denn man war ja sozusagen schon in Schmallingenken. In einer Kurve ging es den Schmallingenker Kirchhofberg herum. Da war das schmucke, kleine Bahnhofsgebäude aus roten Ziegeln. Ein letzter Haltruck – dann himmlische Ruhe. „Wir sind da!“, stellte Papa fest.

Wir stiegen alle aus, begrüßten die ersten bekanntesten Gesichter, die sich zufällig am Zuge zeigten.

Als wir an der Maschine vorbei kamen, sie hatte einen langen, schmalen Schornstein, schaute der Lokomotivführer Anton heraus. „Ihre Bahn ist aber schon ganz altersschwach und schüttelt uns jedes Jahr ärger zusammen“, rief Mutti ihm zu. „Je nun, es geht schon noch, die fährt noch

Der Nehrungsjunge

VON WILHELM ZANDER

Ich wurde am 27. Januar 1908 in Nidden als Sohn des Kaufmanns Gustav Zander und dessen Ehefrau Gertrud geb. Gluth geboren. In den ersten Teil meines Lebens fiel der erste Weltkrieg. Er brachte viele Veränderungen. Wir mussten unser Haus, das Hotel „Zum Kurischen Elch“, verlassen, weil mein Vater gleich am ersten Tag eingezogen wurde und meine Mutter das große Haus nicht mehr alleine bewirtschaften konnte. Wir zogen in das sogenannte Beamtenhaus. Es war eigentlich für die Besatzung des Niddener Leuchtturms gedacht.

In die Zeit vor den ersten Weltkrieg fallen die berühmten Elchjagden. Nur mit Genehmigung des Kaisers Wilhelm II durften auf der Nehrung Elche geschossen werden. Unter anderen waren die Prinzen von Hohenzollern und der damalige Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg darunter. Wir Nehrungsjungen kannten die Elchreviere gut. Zu Fuß, mit dem Pferdewagen oder hoch zu Ross waren wir unterwegs. Die stärksten Elche gab es im Revier zwischen Preil und Perwelk. Da es auf der Nehrung keine Weiden gab, wurden die Pferde einfach in den Wald gelassen. Also kannten wir Elche und Pferde gut. So kam man mit einem Pferdegespann sehr nahe an die Tiere heran. Die von den Fischern in den Wald gelassenen Pferde verführten uns Jungen ja gerade dazu sie einfach auch für uns einzufangen. Mit langen Leinen haben wir sie umzingelt, selbst gebasteltes Zaumzeug angelegt und ab ging es im Galopp ohne Sattel, an der Ostsee entlang. Die Fischer wunderten sich später über ihre müden Pferde. So habe ich reiten gelernt.

Da es auf der Nehrung keine Landwirtschaft gab, war die Ernährung während des ersten Weltkriegs sehr schwierig. Man lebte von Fisch, Schweinefleisch, Schwarzbrot, Schmalz und vor allem von Rauchspeck. Für Kartoffelpuffer wurde sogar Dachsfett

genommen. Fisch brauchte man sich nicht zu kaufen, denn Kinder, deren Väter eingezogen waren, bekamen sie von den daheim gebliebenen Fischern umsonst. Am Vormittag ging es mit einem Jutesack zum Haff, wo die Fischer an Land kamen. Wir nannten das „Fische prachern“. Der Fischer fragte dann auf kurisch „Kams waiks tu es?“ (auf deutsch: „Wessen Junge bist Du?“) ich antwortete auf kurisch: „Zander waiks“ (auf deutsch: Zanders Junge), dann bekamen wir sehr gute Fische. Und ab ging es zum nächsten Fischer.

Die Nehrung ist auch sehr bekannt durch den Vogelzug. Besonders durch die Vogelwarte in Rossitten, die von dem berühmten Professor Tienemann geleitet wurde. Damals wurden zum ersten Male Zugvögel beringt. Ganz besonders interessant und nahrhaft war der Zug der Saatkrahen für die Fischer. Mit besonderen Fangvorrichtungen wurden im Herbst sehr viele Saatkrahen gefangen. Um die Krahen zu töten, wurde mit den Zähnen der Kopf ein wenig eingedrückt, es floß also kein Blut und die nachfolgenden Vögel wurden nicht abgeschreckt. Es geht hier also um die feine Witterung der Vögel. Man nannte die Krahenfänger deshalb auch „Kraje bieter“ (Krahenbeisser). Die Saatkrahen wurden gerupft und dann in kleinen Fässern für den Winter eingesalzen. Eine kleine Abwechslung im Speiseplan.

Und nun zur Fischerei: Gefischt wurde im Kurischen Haff und in der Ostsee. Im Winter allerdings nur auf dem zugefrorenen Haff. In der Ostsee nur in den Frühjahrs- und Sommermonaten. Mit größeren Booten ging es um den Fang von Flundern und Steinbutt. Die Flundern wurden geräuchert, eine wahre Delikatesse. Mit Zugnetzen, mit Booten etwa 500 m in der Ostsee ausgelegt, wurden große Mengen von Lachsen gefangen. Das ging so weit, dass die Dienstmädchen bei Dienstantritt die Bedingung

stellten, in der Woche nicht mehr als zweimal Lachs zum Mittagessen zu bekommen. So etwas kann man sich in der heutigen Zeit nicht vorstellen.

Die Fischerei auf dem Haff dauerte vom Frühjahr bis zum späten Herbst, mit den ach so berühmten Kurenkähnen (Kurrenkähnen). Es waren schon einmalige Schiffe. Sie wurden von Fachleuten auf der Nehrung selbst gebaut. Es war für uns Kinder schon interessant zu sehen, wie so ein großes Schiff entstand. Als es dann fertig war und zu Wasser gelassen wurde, für den Fischerwirt war es ein großes Fest. Aus dem Mast war der sogenannte Kurenwimpel zu sehen an dessen verschiedenen Zeichen man genau erkennen konnte aus welchem Dorf der Kahn kam. Die Nehrung hatte die Zeichen schwarz/weiß, das Festland in rot/weiß und blau/gelb. Die Kähne waren flach gebaut, hatten keinen Kiel, an der Seite ein Schwert, dass je nach der Windrichtung zu Wasser gelassen wurde. Die Segel wurden mit Wasser naß gespritzt, um sie für den Wind undurchlässiger zu machen.

Und nun zur Fischerei selbst. Da gab es die Kornfischer und die Keitelfischer. Zur Kornfischerei gehörten immer zwei Kähne, zwischen denen das Netz aufgelegt wurde. Die Kähne wurden nur vom Wind angetrieben. Die Maschenweite der Netze war für jede Jahreszeit verschieden, um die junge Brut nicht zu gefährden. Gefangen wurden Barsche, Zander, Hechte, Brassens usw. Die Keitelfischer trieben seitwärts mit einem großen Sacknetz und hatten kleine Stinte, Kaulbarsche und Aale gefangen. Die Kurenkähne wurden nicht nur für die Fischerei gebraucht. Die Fischer hatten ja auch Pferde und Kühe, die im Winter mit Heu versorgt werden mußten. Da es auf der Nehrung keine Wiesen und Weiden gab, hatte jeder Fischerwirt auf der Festlandseite des Haffes ein bestimmtes Gebiet für die Heuernte. Ende Juni wurden Pferde und Gerät in die Kähne verfrachtet und ab ging es zur Heuernte nach Karkeln. Das trockene Heu wurde dann später in die Kähne verladen, mit gerafften Segeln ging es wieder zurück zur Nehrung. Da die Kähne nicht ganz ans Ufer konnten, mußte man mit Pferdewagen ins Wasser um das Heu an Land zu bringen. Eine mühselige Arbeit und das jedes Jahr. Aber für uns Kinder immer ein Erlebnis.

Fische wurden nicht nur im offenen Wasser gefangen, es gab auch die Eisfischerei. Die Fischer mußten im Winter etwas verdienen. Das Haff war in jedem Jahr im Winter mit einer ca. 40–50 cm starken Eisschicht bedeckt. Wer aber glaubt, das Haff wäre jetzt still und ruhig, der irrt sich gewaltig. Das Haff lebt und das Eis ist immer in Bewegung. In jedem Jahr gab es die gleichen Risse. Von Windenburg zum Bulwicker Haken und zum Grabscher Haken. Mal gingen die Risse auseinander, mal wurde das Eis gegeneinander gedrückt und es entstanden kleine Eisberge.

Reich war die Nehrung auch an Beeren und Pilzen. Es gab Blaubeeren, Preiselbeeren und dann die wunderbaren Walderdbeeren. Wer denkt dabei nicht an die schönste Bowle. Auch Pilze gab es reichlich. Die herrlichsten Stein- und Birkenpilze, den sehr schmackhaften Blutreizker und die Maronen nicht zu vergessen. Holunderbeeren gab es reichlich, nur wußten wir damals nichts damit anzufangen. Wenn man nur an die vielen Kiefern denkt, fallen einem doch gleich die Zapfen ein. Sie waren in Unmengen vorhanden. Sie wurden von uns Kindern gesammelt und „aufgekriemt“ im Sack nach Hause getragen. Das „Aufkriemen“ war eine besondere Art des Tragens mittel Leinen. Wir brachten die Zapfen, die auch „Schuschkes“ genannt wurden zur Fischräucherei. Auch als Heizmaterial wurden sie gebraucht.

Und dann der wunderbare Sommer, man konnte im Haff und in der Ostsee baden. Schöner war es natürlich an der See, denn da gab es die schönen Wellen. Das Nacktbaden kannte man auf der Nehrung auch schon. Da besinne ich mich an eine Tafel die beim Gemeindevorsteher hing. Darauf stand mit Kreide geschrieben: „Blauwollener Badeanzug verloren“. Am nächsten Tag stand an der Tafel: „Komm zu uns ins Paradies, da brauchst Du keinen“.

Ein ganz besonderes Thema ist Nidden und seine Maÿer. Die Nehrung zog die Künstler an wie ein Magnet. An großartigen Motiven war kein Mangel. Da waren die Fischer, die Frauen, das Meer, das Haff, die Kurenkähne, die Wanderdünen, die Elche usw. Ein Begriff war die Niddener Malerkolonie, aber nicht jeder wurde aufgenommen, man mußte schon einen Namen haben. Zu den bekanntesten Niddener Malern gehörten Richard Birnstengel, Eduard Bischoff, Ernst Bischoff-Culen, E. Schütz, Max Pechstein, Ernst Mollenhauer, Lovis Corinth, Hans Borschke usw. Wenn man nur an die Bilder denkt, die bei Hermann Blode auf der Veranda hingen, man könnte alleine darüber ein Buch schreiben.

Und nun die einzigartigen Wanderdünen. Sie ist schon ein Wunder, diese herrliche Landschaft. Majestätisch ragt die Düne gen Himmel, sie kann auch Angst machen und doch ist sie einmalig

schön. Ursprünglich war ja die ganze Nehrung eine einzige Dünenlandschaft. Wenn auch verschieden geformt, mal breit, mal schmal. Im Laufe der Jahrzehnte hat man versucht die Dünen am Wandern zu hindern. Die Bepflanzung mit Laubwald und Kiefern hat nur teilweise geholfen. Die Dünen waren einfach schwer zu bändigen. So sind viele Dörfer im Laufe der Zeit von den Dünen immer wieder verschüttet worden. Welch ein Tragödie für die Menschen. Immer wieder mußten sie ihre kargen Häuser verlassen und an einer anderen Stelle neu aufbauen. Wenn die Düne weiter wanderte, wurden alte Friedhöfe freigelegt und man fand viele wertvolle, alte Dinge. Unter anderem Steinwerkzeuge, Münzen und Urnen. Für die Wissenschaft doch interessant. Auch ein Onkel von mir, Förster Otto Stockfisch hat noch daran gearbeitet eine Düne zu bepflanzen und damit am Wandern zu hindern. Die berühmte Niddener Düne ist ca. 60 Meter hoch, reiner weißer Sand, einzigartig. Von der Seeseite war es eigentlich ganz leicht auf die Düne zu gelangen. Von der Haffseite ein ungemein schwieriges Unternehmen. Steil geht es in die Höhe, bis zu den Knien versinkt man im Sand. Aber es macht Spaß und man ist froh, daß man es geschafft hat. Eine ganz schöne Leistung. Steht man aber wirklich ganz oben auf dem Kamm und es weht eine steife Brise, dann tut es ganz schön weh, wenn der Sand um die nackten Beine weht. Steht man da

oben alleine, so glaubt man in einer anderen Welt zu sein. Die weite Sandfläche ist nicht glatt, der Wind zeigt sich als Künstler. Die Sandkörner sind nicht gleich groß und schwer. Dadurch entstehen tolle Figuren und Zeichnungen. Jeder Grashalm, jeder Stock, jeder Stein läßt im Sand wunderschöne Figuren entstehen. Man denkt an eine Filigranarbeit. Ganz in der Nähe der „Hohen Düne“ gibt es dann noch das berühmte „Tal des Schweigens“. Ringsum Dünen, man hört keinen Laut, also nur das große Schweigen. Wenn man ganz alleine auf der „Hohen Düne“ steht, erkennt man, wie klein doch der Mensch ist. Und der Wind erzählt ein wundersames Lied. Und doch hatten die Dünen auch etwas Gutes. Sie waren nämlich die Stätte der Segelfliegerei. In Rositten gab es die erste Segelflugschule. Die Dünen waren geradezu ideal für diesen Sport, der damals noch jung und neu war. Der erste große Segelflieger war der Ostpreuße Schulz, dem hier die ersten Rekordflüge gelangen. Und dann gab es noch etwas für uns Kinder. Oben am Grat legten wir uns auf den Bauch, machten Schwimmbewegungen die Düne abwärts und schon ging es mit dem losen Sand bis an das Ufer des Haffes. Kann es etwas Schöneres für uns Kinder geben?. Überhaupt die Spiele der Nehrungskinder, sie waren ganz der Natur angepaßt. Das vom Baum zu Baum springen, das Nachahmen der Fischerei usw. Man war einfach ein Kind der Nehrung.

Danke!

Mit einem Aufruf in der Novemberausgabe des Memeler Dampfboot hatten wir zu einer Treuespende im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten zum 750-jährigen Stadtjubiläum von Memel aufgerufen. Wir möchten uns bei den nachfolgend genannten Spendern herzlich bedanken und würden uns freuen, wenn noch viele unserem Spendenaufruf folgen.

Spenden vom 21. 2. 2002 bis 31. 3. 2002

Ballod	Dr. G.
Becker	Christina
Blank	Reinhold
Bracker	Helene
Bunz	Eva
Dreiszas	Max und Hannelore
Eckloff	Meta
Elke	Gertraud und Manfred
Fischer	Dietrich
Friesen	Hans Jürgen
Hopp	Erich und Helene
Jakuli	Richard
Janeikis	Edeltraud

Jomeleit	Horst-Günther
Kalwis	Edith
Kirstner	H.
Kittel	Viktor
Müller	Hans-Peter und Hildegard
Müller	Irma
Petersen	Ursula
Pinnen	Lisbeth
Preek	Ursula
Preuß	Herbert und Hertha
Preuß	Herbert
Radermann	Regina
Reuter	Klaus
Rugullis	Wilhelm
Schöneberg	Gerhard

Schwarz	Nora
Sommermeyer	Renate
Srugies	Olga
Srugies	Willi
Steele	Christopher
Teweleit	Wilhelm
Thomas	Hans Joachim
Warkall	Henry
Weiß	Ruth

Spenden vom 1. 4. 2002 bis 31. 5. 2002

Behrend	Siegfried
Brüning	Renate
Brussan	Dr. Rudolf
Dilba	Benno
Dilba	Edith

Dormeyer	Christel
Elster	Edith
Gerullis	Herbert
Lannert	Hilde
Mahendorf	Horst
Nikschat	Erich und Ilse
Nikschat	Horst
Peitrich	Helmut
Piklaps	Irma
Pinnau	Hero u. Lisb.
Purwins	Martin
Ribbat	Hermann
Scheppert	Bernhard
Schweikal	Reinhold
Stecher	Elsbeth
Waltner	Gisela

„Bewahrt im Bernstein
des Herzens.“
(Dr. G. Lietz)

Wir trauern um unseren lieben Heimatfreund

Gerhard Jankus

* 15. 6. 1930 † 11. 6. 2002
in Prökuls in Düsseldorf

Er war der Gründer unserer Ortsgemeinschaft, den wir in dankbarer Erinnerung behalten werden.

Im Namen der Ortsgem. Prökuls
Irmgard Kowatzky

Wir wissen nichts. Das ist alles, was man mit Bestimmtheit
über das aussagen kann, was jenseits des Endlichen liegt.
(Renan)

Gerhard Jankus

Brandoberamtsrat i. R.
* 15. 6. 1930 † 11. 6. 2002
in Prökuls in Ratingen

In liebevoller Erinnerung nehmen wir Abschied von
unserem lieben Vater, Schwiegervater und Opa.

Anke Jankus
Uwe und Claudia Jankus
mit Hannah
im Namen aller Angehörigen

40468 Düsseldorf, Juiststraße 12

Die Beerdigung fand am 17. Juni auf dem Nordfriedhof Düsseldorf statt.

Wir trauern um

Hans-Jürgen Jokeit

* 1. 7. 1930 † 19. 6. 2002
in Memel

In stiller Trauer
Traute Jokeit
Verwandte und Freunde

Dierhagen im Juni 2002

Um den Gelassenen herum wächst der Friede,
und die Stille ist der Raum,
in dem die Dinge sich klären.

(Jörg Zink)

Marianne Ribbat

geb. Kadgiehn

* 10. 8. 1920 † 12. 6. 2002
Memel Bremen

In Liebe und Dankbarkeit
Claus-Christian und Gerda Tamoschus
Annebärbel und Bodo Bullwinkel
Dagmar und Wolfram Grams
Torgum und Manfred Weiß
Enkel und Urenkel



So nimm Dir meine Hände und führe mich.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von
unserem lieben Vater und Großvater.

Heinrich Koschubs

* 4. 9. 1914 † 23. 6. 2002

Brigitte mit Familie
Günter mit Familie

45525 Hattigen, Lessingstraße 11

Die Beisetzung erfolgte im engsten Familienkreis.

Sveikinam
LENA

Heydekrug
Ostpreußen

06 21-1 41 46



Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
(Psalm 23)

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief
mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, unser
Opa, Uropa, Bruder und Onkel

Wilhelm Burkandt

* 16. 3. 1915 † 1. 7. 2002
in Memel/ in Siegen
Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit,
im Namen aller Angehörigen:

Hildegard Burkandt geb. Nöh

57074 Siegen-Kaan-Marienborn, Föhrenweg 10

Die Beerdigung fand Donnerstag, den 4. Juli, um 13.00 Uhr auf
dem Friedhof in Kaan-Marienborn statt.



Über die wohlgemeinten Glückwünsche in
Wort und Schrift, wie für die Zuwendungen
anlässlich meines 75. Geburtstages, habe ich
mich sehr gefreut.

Bei allen lieben Gratulanten bedanke ich mich
dafür, auch im Namen meiner Frau Ruth, ganz
herzlich.

Ewald Rugullis



Am 16. Juli 2002 feiert unsere liebe
Ulla ihren **75. Geburtstag**.

Ursula Neumann, geb. Füllhaase

Früher: Memel, Mühlenstraße 1
Jetzt: Steinberg, Dietzenbach

Alles Gute, vor allem Gesundheit,
wünschen Dir herzlichst
**Dein Cousin Arno nebst Familie
und Brigitte Gronmeyer**



wurde am 9. Juli unsere liebe Mutter,
Oma und Uroma

Erna Kiuppis, geb. Hanff

Lannweg 6, 24306 Lebrade,
Telefon 0 43 83 / 51 89 91

Wir gratulieren Dir herzlichst und dankbar.
Deine Familie



Am 24. Juli 2002 feiert unsere liebe Mutti,
Oma und Uroma

Grete Rummelies, geb. Rohde
ihren 90. Geburtstag.

Früher: Jugnaten, Kreis Heydekrug
Heute: Dürerstraße 4, 38442 Wolfsburg
Telefon 0 53 62 / 6 26 78

Es gratulieren ganz herzlich und wünschen
vor allem Gesundheit und alles Gute:
**Winfried und Inge, Jürgen und Hannelore;
Heike mit Nina, Kerstin, Wibke; Britta, Janin**



Am 11. August 2002 feiert meine liebe Cousine

Johanna Gelszus, geb. Schulz

ihren 90. Geburtstag.

Früher: Prökuls, Am Markt

Ich gratuliere ganz herzlich und wünsche
Gesundheit und alles Gute
Erika Walckhoff geb. Schulz



Am 28. 7. 2002 feiert unsere liebe Mutter, Oma,
Ur- und Ur-Uroma

Erna Bruszies, geb. Schütz

ihren 90. Geburtstag.

Früher: Memel/Schmelz, Taubenstraße 4
Jetzt: 23858 Ratzbek, Dorfstraße 35,
Telefon 0 45 33 / 22 91

Es gratulieren ganz herzlich:
**Kinder, Schwiegerkinder, Enkel,
Ur- und Ur-Urenkel**

Wir wünschen Gesundheit und alles Gute.



*Ich will den Herrn loben,
solange ich lebe und meinen
Gott loben, solange ich bin.
Ps. 146,2*

Am 6. August 2002 feiert Frau

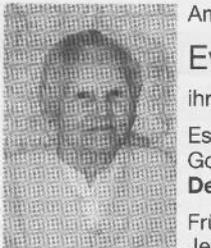
Eva Albuschies, geb. Szillus

ihren **95. Geburtstag**.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin
Gottes Segen

Deine Kinder, Enkel und Urenkel

Früher: Berzischken, Kreis Heydekrug
Jetzt: Ortvisch 78, 28307 Bremen



Am 3. August 2002 feiern

Heinrich Juschus

aus Augskieken, Kreis Heydekrug

und Frau **Irmgard**, geb. Blank

aus Pagrienen, Kreis Heydekrug

ihren **45. Hochzeitstag**.

Jetzt wohnhaft in 22117 Hamburg, Wegkoppel 11,
Telefon 0 40 71 / 2 34 40



Am 30. Mai feierten

Wilhelm Rugullis und **Gertrud**,
geb. Karschuk

ihre „**Goldene Hochzeit**“.

Früher: Schwentwokarren / Memel und
Groß Stangenwald / Gumbinnen
Jetzt: Danziger Hof 1, 29614 Soltau

Dazu gratulieren von Herzen, mit den besten
Wünschen für weiterhin schöne Jahre
harmonischer Gemeinsamkeit, bei Wohlergehen,
Zufriedenheit und Gesundheit,
**die Geschwister Hildegard, Michel, Ewald,
Hertha und Martin nebst Familien**

Allen Vertreibungsoptionen Ostpreußens

Heimatspatriot Wirschins

aus: Memel-Tilsit-Litauen-BRD
mit unserem Memelland im Internet!
<http://www.ostpreussenheimat.de>
E-Post: khws@gmx.net

**Wer hat Fotos
von der Heinrich-Pitsch-Straße
und Kettenstraße in Memel?**

Außerdem:

**Wer kann mir zu Kontaktadressen für einen
zweitägigen Aufenthalt in Königsberg
verhelfen?**

Michael Fligge · Obere Bürger 18 · 27568 Bremerhaven/Mitte
Telefon 04 71 / 4 28 99

Memel - komfortable Wohnung, am Turnplatz

2. Stock, Bestlage (Alexander-/Parkstr.), Wohnzimmer mit
Satelliten-TV, Balkon, Schlafzimmer, Bad, WC, kpl. Küche

Für 2 Personen EUR 50,- pro Tag Strom, Wasser, Gas, Geschirr,
Für 4 Personen EUR 60,- pro Tag Wäsche, Endreinigung incl.



Anreise mit dem Flieger und dem Schiff, Transfer zur Wohnung.

HEIN REISEN Winterweg 4 · 83026 Rosenheim
Tel. 08031/64447 · Fax 08031/354607

Individualreisen nach Ostpreussen

Mit Kleinbussen oder PKW. Memel-Königsberg-Allenstein.

Visabeschaffung für Russland, Dolmetscher, Stadtführer,
preisgünstige Unterkünfte in Polen, Russland & Litauen.

Reisedienst „Einars“ 10409 Berlin, Pieskower Weg 31

Tel & Fax: 030-4232199 und www.einars.de



Laimute
vorm. Laigebu

Busreisen Schiffsreisen Flugreisen

Buchen Sie Ihre komplette Reise mit Aufenthalt in unserem Seehotel in
Z. Naumiestis. Schon ab 375,- Euro (p. P. im DZ mit HP).

- Herrliche Waldlage direkt am See
- Leihwagenvermietung an Hotelgäste
- Individual- und Gruppenausflüge
- Königsberger Gebiet (inkl. Visum)
- Kurische Nehrung (auch Badeurlaub)
- Schiffstouren ins Memeldelta
- Programme für Naturfreunde und Vereine

Kataloganforderungen und Infos in Deutschland unter:

Tel.: (05341) 51555 Tel.: (05725) 5440 Tel.: (04872) 7605
Fax: (05341) 550113 Fax: (05725) 708330 Fax: (04872) 7891
E-Mail: ClaudiaDroese@t-online.de E-Mail: s.gruene@freenet.de

PARTNER-REISEN

Thomas Hübner & Katarzyna Potrykus GbR
Alte Ziegelei 4 · 30419 Hannover
☎ 05 11 - 79 70 13 · Fax 05 11 - 79 70 16

Ihr Partner für Reisen nach Ostpreußen und in das Memelland!!

Mit Flug oder Schiff ins Memelland

Unterkünfte in Nidden, Schwarzort, Memel,
Jugnat, Polangen

Gruppenreisen nach Ostpreußen 2002

- Sonderreise „280 Jahre Ragnit“ 22.05. – 30.05.2002
- Sommerreise Tilsit-Ragnit und Nidden 13.07. – 21.07.2002
- Rundreise Ermland und Masuren 29.06. – 06.07.2002
- Busreise Heiligenbeil zur Einweihung der Kriegsgräber-
gedenkstätte 27.06. – 05.07.2002

Gruppenreisen 2002 – jetzt planen:

Sie möchten mit Ihrer Kreisgemeinschaft, Ihrem Kirchspiel, Ihrer
Schulklasse oder dem Freundeskreis reisen? Gerne unterbreiten
wir Ihnen ein maßgeschneidertes Angebot nach Ihren Wünschen.
Preiswert und kompetent. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

– Fordern Sie bitte unseren ausführlichen kostenlosen Prospekt an –

Per Flugzeug - RT
Preise in Kürze neu
incl.
Gebühren

jede Woche

Nordostpreußen

Litauen – Memelland
GUS-Gebiet - Königsberg - Tilsit

Ihre Traumziele

die Kurische Nehrung + Lettland

Flugreisen: ab Frankfurt - Hannover - Hamburg
Berlin - Köln - Düsseldorf - Stuttgart - München
nach Polangen / Memel oder Kaunas

täglich ab Hamburg - Polangen - Kaunas

Schiffsreisen: ab Kiel nach Memel

mit uns auch Gruppenreisen

ROGEBU

Verlosung
Mitmachen
und
gewinnen

Deutsch-Litauisch Russische-Touristik
21335 Lüneburg - Bei der Ratsmühle 3
Tel. 04131 - 43261 + Fax 05851 - 7120
Bürozeiten: 10.00 – 12.00 / 16.00 – 18.00 Uhr
Tel. 05851 - 221 (Auch ab 20.00 – 22.00 Uhr)